# Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

## Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 30. Dienstag, 5. Februar 1907.



## Tagesschau.

* Die letzten Reichstagsstichwahlen brachten den Sozialdemokraten weitere Mandatsverluste.

* Dernburg hat in Frankfurt a. M. über unsere Kolonien gesprochen.

Dem freikonservativen Abgeordneten Gamp soll das Adelsprädikat verliehen werden.

Der frühere Präsident des Reichsversicherungsamts, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Bödicker ist heute früh gestorben.

Seit heute früh 9 Uhr herrscht in Berlin wieder starker Schneefall bei 1 Grad Kälte.

Gerhart Hauptmanns Lustspiel „Die Jungfrau vom Bischofsberg" hatte im Berliner Lessingtheater in den ersten drei Akten einen lebhaften Erfolg; nach den letzten zwei Akten hatte der starke Beifall mit einer lärmenden Opposition zu kämpfen.

Der bayerische Landtag ist auf den 14. Februar einberufen.

* König Eduard von England hält sich in Paris auf.

* Die japanisch-amerikanischen Differenzen haben sich derart verschärft, daß von der Möglichkeit eines Krieges ernsthaft gesprochen wird.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

## Die Reichstagsstichwahlen,

die am Sonnabend in 12 weiteren Wahlkreisen stattfanden, vollzogen sich überall unter starker Beteiligung der Wählerschaft. Die Ziffern beweisen, daß die bürgerlichen Parteien in allen Fällen, wo sie mit Sozialdemokraten in die Stichwahl kamen, die Mehrheit erlangten. Es wurden insgesamt gewählt 4 Konservative, 2 Reichsparteiler, 2 Nationalliberale, 3 Freisinnige, 1 Mitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung. Die Sozialdemokraten verloren weitere 3 ihrer bisherigen Sitze, also insgesamt 25. Die Konservativen gewannen 2 und verloren 2, die Nationalliberalen gewannen 2 und verloren 1, der liberale Block gewinnt 2 Mandate. Es wurden folgende Kandidaten gewählt:

Memel-Heydekrug (bish. kons.): Gewählt Schwabach (natl.) gegen Krause (kons.).

Pinneberg-Elmshorn-Glückstadt (bisher Sozd.): Gewählt Carstens (Freis. Vgg.) gegen von Elm (Sozd.).

Braunschweig-Holzminden-Gandersheim (bisher Wirtsch. Vgg.): Gewählt von Damm (Wirtsch. Vgg.) gegen Calwer (Sozd.).

Randow-Greifenhagen (bisher Sozd.): Gewählt von Steinäcker (kons.) gegen Körsten (Sozd.).

Hagenow-Grevesmühlen (bisher kons.): Gewählt Graf Bothmer (wildlib.) gegen Rettich (kons.).

Schwerin-Wismar (bisher kons.): Gewählt: Dröscher (kons.) gegen: Starosson (Sozd.).

Parchim-Ludwigslust (bisher Freis. Vgg.): Gewählt Pachnicke (Frs. Vgg.) gegen Dr. Dade (kons.).

Malchin-Waren (bisher konservativ): Gewählt v. Maltzahn (kons.) gegen Lorenz (Sozialdemokrat.)

Rostock (bisher Sozd.): Gewählt Linck (Natl.) gegen Dr. Herzfeld (Sozd.).

Güstrow-Ribnitz (bisher kons.): Gewählt v. Treuenfels (kons.) gegen Knappe (Sozialdemokrat.)

Mecklenburg-Strelitz (bisher Reichspartei): Gewählt Nauck (Reichsp.) gegen Lueth (Sozd.).

Schaumburg-Lippe: Gewählt ist Brunstermann (Rpt.) gegen Klingenhagen (Soz.) (Bisher Brunstermann Rpt.).

Den augenblicklichen Besitzstand der Parteien im neuen Reichstage, wie er sich unter Zugrundelegung der Ergebnisse der Hauptwahlen vom 25. Januar und der bisherigen Stichwahlen darstellt, zeigt folgende Tabelle:

| | Feste Mandate | Verloren | Gewonnen |
|---|---|---|---|
| die Konservativen | 48 | 5 | 6 |
| „ Nationalliberalen | 21 | 10 | 12 |
| „ Freis. Volksp. | 8 | 2 | 6 |
| „ Freis. Vereinigg. | 2 | 1 | — |
| „ Sozialdemokraten | 29 | 25 | 1 |
| „ Reichspartei | 11 | 5 | 2 |
| „ Wirtschaftl. Vgg. | 5 | — | — |
| „ Wildliberalen | 1 | — | 1 |

## Krieg mit Japan!

Mit der Möglichkeit eines amerikanisch-japanischen Krieges beginnt man in den Vereinigten Staaten ernstlich zu rechnen. Aus der kalifornischen Schulfrage hat sich ein sehr ernster Konflikt entwickelt, wobei die Position der Vereinigten Staaten bedeutend schwächer als diejenige Japans ist, das seine starke Kriegsflotte jeden Augenblick gegen die amerikanischen Besitzungen in der Südsee loslassen kann, ohne daß die amerikanischen Verteidigungsmittel einem solchen Ansturm gewachsen wären. In Japan kennt man sehr gut die Schwächen der Union und ist darum keineswegs gewillt, sich mit bloßen Versprechungen, mit den schönen, Japan und Japanern so sehr schmeichelnden Worten Roosevelts in seiner Kongreßbotschaft zu begnügen. Die durch ihre Siege über Rußland noch besonders stolz gewordenen Japaner scheuen keineswegs davor zurück, mit dem Koloß Amerika anzubinden, so wenig, wie sie sich vor drei Jahren gescheut haben, einen Krieg mit den großen Rußland zu beginnen. Ob es richtig ist, daß bereits so eine Art Ultimatum nach Washington abgegangen ist, lassen wir noch dahingestellt sein. Immerhin hat sich die Lage in einer für den Weltfrieden bedenklichsten Weise zugespitzt. Die aus Londoner Blättern stammenden telegraphischen Nachrichten über die letzte Phase des Konflikts lauten, wie folgt:

„Daily News" meldet aus zuverlässiger Quelle in Washington, die letzte Note des japanischen Botschafters Vicomte Aoki gelte tatsächlich als Ultimatum, da sie die Behandlung der Japaner in Kalifornien einen nationalen Affront nenne. Offizielle Kreise gäben zu, daß seit 1898 keine derartige diplomatische Krise bestanden habe.

Wie „Daily Telegraph" meldet, bringen die Newyorker Zeitungen äußerst erregte Artikel über einen Krieg mit Japan. Trotz der Versicherung des Kriegssekretärs Taft, daß ein derartiges Gerede vollkommen sinnlos sei, wird in Artikeln dargelegt, das einzige Mittel, einen Krieg mit Japan zu verhindern, sei, alle Maßnahmen wieder rückgängig zu machen, die man ergriffen habe, um die Kinder der Japaner von der gemeinsamen Erziehung mit den Kindern der Weißen auszuschließen.

Präsident Roosevelt hat, wie der „Washington Post" zufolge ein Kongreßmitglied aus Kalifornien erklärte, in der Konferenz mit den Kongreßmitgliedern Kaliforniens am 31. Januar nachdrücklich die Notwendigkeit betont, die Reibungsursachen mit Japan sofort zu beseitigen. Die Schulfrage müsse geregelt werden, ohne daß man eine Entscheidung der Gerichte abwarte. Ein Krieg mit dem stolzen und tapferen Japan würde ganz anders sein als der Krieg mit Spanien. Ungleich den Europäern, würden die Japaner nicht alle Mittel der Diplomatie erschöpfen, ehe sie den Krieg erklärten, sondern sogleich losschlagen. Auch Staatssekretär Root habe dringend dazu aufgefordert, alle Streitfragen mit Japan sofort auf diplomatischem Wege zu regeln.

Der Präsident sieht demnach die Situation als überaus ernst an. Zunächst ist es Sache der Kalifornier, ihre Maßnahmen gegen die japanischen Schüler rückgängig zu machen, womit sich Japan vorerst begnügen dürfte. Aber diese Schulfrage ist nur ein kleiner Teil der ganzen Frage des Rassengegensatzes, die so leicht nicht lösbar ist durch bloße Diplomatenkunststücke. Amerikanisches Jingotum und japanische Expansivpolitik sind zwei Gegensätze, die noch eines Tages früher oder später in bitterer Feindschaft aufeinanderprallen müssen.




**Dernburg in Frankfurt.** Im Hippodrom hielt Sonntag abend auf Ersuchen der Handelskammer Kolonialdirektor Dernberg einen Vortrag über „Koloniale Finanzpolitik", in dem er u. a. sagte: Die Entwicklung der Kolonien ist ein kaufmännisches Geschäft, und ein vorsichtiger und vorausschauender Kaufmann will stets wissen, wohin er geht, wenn er auch vielleicht eine oder die andere Ueberlegung umsonst und vergebens anstellt. Die Frage der eigenen Einnahmen unserer Schutzgebiete stellt sich wie folgt: Ausschließlich Südwestafrika betragen nach dem Etat für das Jahr 1906 die eigenen Einnahmen 10 316 000 Mk., für das Jahr 1907 geschätzt 11 340 000 Mk., die fortdauernden Ausgaben 19 326 Mark. An einmaligen Ausgaben sind 2 887 000 Mk. vorgesehen. Die reine Verwaltung unserer sämtlichen Kolonien ausschließlich der militärischen Ausgaben betrug im Jahre 1905 8 820 000 Mk., die reinen Verwaltungseinnahmen 10 920 000 Mk., d. h. die reinen Einnahmen überstiegen die Verwaltungsausgaben in diesem Jahre bereits um 2,10 Millionen Mark. Vergleicht man dagegen die Ausgaben einschließlich derjenigen zur Förderung oder Errichtung werbender Anlagen mit den Gesamteinnahmen, so kommt man in den gleichen Jahren auf ein Defizit von rund 8,8 Millionen.

Von unseren Kolonien ist ganz aktiv Togo, bis auf den Militäraufwand aktiv Kamerun, nahezu aktiv Deutsch-Ostafrika. Wenn man die Formel der Engländer anwenden würde, wonach Ausgaben für werbende Zwecke auf Anleihen der Schutzgebiete übernommen werden. die Militärlasten aber zum größten Teile auf dem Budget des Vaterterlandes ruhen, würde ein großer Teil unserer Kolonien einen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben zeigen, der zur Verzinsung mäßiger Anleiheschulden verwendbar wäre und eine Selbstverwaltung in beschränktem Umfange rechtfertigen könnte.

Der Handel der Kolonien für 1905 beträgt etwa 100 Millionen Mark, er hat sich in jedem Jahrfünft nahezu verdoppelt. Unsere Zölle in den Kolonien sind zur Zeit nicht sehr beträchtlich, etwa 10 Prozent des Wertes, andere afrikanische Kolonien haben sehr viel höhere; eine Steigerung an Abgaben von durchschnittlich 5 Prozent würde für 1906 etwa 3 Millionen, für 1910, falls die Entwicklung fortschreitet und die Eisenbahnen billigere Transportwege liefern, etwa 7 Millionen ergeben und damit allein fast alle Kolonien durchaus selbständig machen, selbst wenn sie einen großen Teil ihrer militärischen Besatzung zu tragen hätten.

Kolonialdirektor Dernburg schloß: Deutschland wird an seinen Kolonien nur dann eine Freude haben, wenn sie verständig und zielbewußt entwickelt werden und die Ausgaben auf ein nötiges reduziert, die Einnahmen zur Entlastung des Staatsbudgets gesteigert werden. Aus allem ergibt sich, daß gemäßigte Selbstverwaltung und Bau von Verkehrswegen dazu am geeignetsten sind. Das ganze Geheimnis jeglichen Erfolges in Afrika heißt „Geduld", sagte schon der berühmte Afrikareisende Nachtigall. Wir haben wertvollen, sogar sehr wertvollen Besitz in unseren Kolonien. Wir haben verhältnismäßig günstige Eingeborenenverhältnisse. Wir haben mancherlei Lehrgeld bezahlt, aber wir müssen uns darauf einrichten, daß wir noch längere Zeit als Staat keine volle Befriedigung unserer Auslagen, als Private nicht überall glänzende Resultate haben werden. Aber die Entwicklung bisher ist nicht unbefriedigend und der Kreis derjenigen, die ein wirkliches Interesse an der Entwicklung nehmen, beständig im Wachsen. Gerade die letzten Wochen haben zur Evidenz bewiesen, daß die deutsche Nation für eine Aufgabe dieses großen Stils, wie die Entwicklung von Kolonien, Sinn, Verständnis und Willen hat, und sie haben von neuem den Beweis geliefert, daß die deutsche Nation eine Nation der Aktion ist und ein Volk, das einen Glauben an seine Zukunft hat.

**Zentrum und Sozialdemokratie.** Mehrere Augsburger Professoren, Reichsräte und der Abt von St. Bonifaz veröffentlichen eine Erklärung, in der es heißt, daß sie als Angehörige der Zentrumspartei den Beschluß der Leitung der bayrischen Zentrumspartei, für die sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten, bedauern, weil dieser Beschluß den Grundsätzen des Zentrums zuwiderlaufe.

**Die Wahlen zur Bürgerschaft** im Stadtbezirk Hamburg, wo 38 Abgeordnete zu wählen waren, haben folgendes Ergebnis gebracht: Gewählt sind 10 Sozialdemokraten (+ 5), 1 Antisemit, 8 linkes Zentrum, 3 Rechte, 8 Linke (die drei letzgenannten Gruppen gehören zu den alten Fraktionen), 7 vereinigte Liberale (+ 3), 1 Wildliberaler.

**Vereins-Versicherungsbank.** In Düsseldorf findet am 25. Februar die konstituierende Versammlung für die Errichtung der Vereins-Versicherungsbank für Deutschland mit dem Sitz in Düsseldorf statt.

Der am 19. März vorigen Jahres dort gewählte Ausschuß hat das Statut festgestellt nach dessen Paragraph fünf ein voll einzuzahlendes Aktienkapital von drei Millionen Mark, sowie 150 Mark für jede Aktie als Beitrag zum Organisationsfonds vorgesehen ist. Das Kapital ist voll gezeichnet. Die Zeichner sind gebeten, die nach dem Prospekt zu leistende erste Zahlung von 25 Prozent nebst dem Beitrag zum Organisationsfonds von 150 Mark für jede Aktie bis zum 15. Februar einzuzahlen.




* **Zur Haager Konferenz.** Für das gedeihliche Wirken der demnächst zusammentretenden Haager Konferenz ist es von Wichtigkeit, daß das Programm nicht über das Nötige und praktisch Erreichbare ausgedehnt wird. In diesem Sinne erhebt auch der Vertrauensmann des Zaren für die Konferenz seine Stimme. Der russische Staatsrat Martens, der im Verein mit dem Botschafter Nelidow Rußland bei der Haager Konferenz vertreten wird, nahm dies zum Anlaß, in Paris folgendes zu erklären: Aus Berlin, wo er außer den deutschen Autoritäten auch den amerikanischen Botschafter Tower sprach, nahm er den Eindruck mit, daß die Konferenz nur unter der Voraussetzung gelingen könne, wenn alle nicht genügend vorberatenen Fragen, wie Abrüstung oder Beschränkung der europäischen Intervention in Angelegenheiten südamerikanischer Staaten, sorglich ausgeschieden würden. Auch Rußland sei dieser Anschauung. Martens hofft, sich mit der vollen Zustimmung Pichons nach London, Haag, Rom und Wien zu begeben und alle Staaten für das an sich schon ausreichende allgemeine Programm zu gewinnen, nämlich für zweckdienliche Verwertung der bisherigen Erfahrungen zur friedlichen Austragung der Differenzen von Staat zu Staat, für Ausfüllung gewisser Lücken in den bestehenden Landkriegskonventionen, für Ausarbeitung einer dem heutigen Stande der Marine entsprechenden Seekriegs-Konvention und ähnliches. Staatsrat Martens hofft, nach einigen Wochen dem Zaren die beruhigende Mitteilung überbringen zu können, daß sich die Konferenz mit nützlichen Vorschlägen in der angegebenen Richtung befassen werde, und zwar ohne Gefahr eines vorzeitigen Schlusses, welcher durch unratsame Erweiterung des Programms leicht herbeigeführt werden könnte.

* **Für die allgemeinen Reichsratswahlen** in Oesterreich auf Grund des neuen Wahlrechts ist der 15. Mai als Wahltag und für den Zusammentritt des neuen Reichsrates der 12. Juni festgesetzt.

* **Im bulgarischen Parlament** geht's lustig zu. In einer Sitzung ohrfeigte der Regierungsdeputierte Jonow den Führer der radikalen Demokraten Zanow. Den Anlaß gab ein bedeutungsloser Streit zwischen beiden Deputierten.

* **Russische Reichsdumawahlen.** Aus den bis heute eingelaufenen Depeschen über die Wahl der Vertrauensmänner seitens der Bauernversammlungen, Arbeiterkurien und Kleingutsbesitzer-Versammlungen ergibt sich folgendes: Von 11 378 gewählten Vertrauensmännern sind 3222 Monarchisten, 5380 Gemäßigte, die sich den ersteren anschließen, 2776 Linksstehende, unter letzteren 328 Kadetten. Unter den 3836 Vertrauensmännern der Kleingutsbesitzer befinden sich 1731 Geistliche.

* **König Eduard** begab sich gestern nachmittags in Paris in das Elysée, wo ihm Präsident Fallières am Eingang zu den Salons empfing. Die beiden Staatsoberhäupter drückten sich herzlich die Hand und unterhielten sich eine halbe Stunde lang. Der Monarch verließ darauf das Elysée, nachdem er vorher noch Frau Fallières seine Aufwartung gemacht hatte. Später begaben sich Herr und Frau Fallières nach der englischen Botschaft und statteten dem König und der Königin einen Gegenbesuch ab.

* **Die Revolution in Venezuela,** deren Anzeichen sich längst bemerklich machten, ist in vollem Gange. Kürzlich hat Gouverneur, General Mata eine Verschwörerversammlung im Hofe des Hauses des Vizepräsidenten der Republik überrascht, aber mit seinen Leuten vor den Revolverschüssen der Verschwörer das Weite suchen müssen. Nun meldet ein Telegramm aus Willemstad: Nach Meldungen aus Caracas ist der Gouverneur Mata auf offener Straße ermordet. Zahlreiche Verhaftungen haben stattgefunden. Die revolutionäre Strömung im ganzen Lande ist im Wachsen.




**Graudenz.** Gekauft hat Rittergutsbesitzer Kraynick-Sarnowken das 2800 Hektar große Rittergut Rondsen im Kreise Graudenz mit Brennerei und Brauerei.

**Schwetz.** 200 Bürger der Stadt hatten sich im Hotel Kaiserhof zu einer Besprechung über städtische Angelegenheiten eingefunden. Es wurde einstimmig die Gründung eines Bürgervereins in Aussicht genommen.

**Strasburg.** Ausgebrannt ist das am großen Markt gelegene Geschäftshaus von Seifert. Die neben dem Brandhause gelegene Adlerapotheke hatte auch schon Feuer gefangen, konnte aber gerettet werden.

**Dt. Eylau.** Der Verein Frauenhilfe der Landgemeinde Dt. Eylau beabsichtigt, seine zweite Krankenpflegestation in Neudorf bei Dt. Eylau zu eröffnen, und zwar zum 1. Juli. Zur Deckung der Unkosten sind dem Verein 100 Mark Beihilfe vom Provinzialverband der Frauenhilfe Westpreußens gewährt.

**Danzig.** Entsprungen ist der einundzwanzigjährige Zuchthäusler Arbeiter Selinski aus Danzig, der in Graudenz zehn Jahre wegen Messerstecherei mit Todeserfolg verbüßt, vorgestern zum Termin nach Danzig geführt wurde und hier weitere sechs Monate erhielt, auf dem Rücktransport bei Marienburg aus dem Zuge und schlug, nachdem er sich unterwegs der Handfesseln entledigt und andere Kleidung besorgt hatte, den Weg nach Danzig ein. Hier überraschte er nachts in seiner Wohnung seine Ehefrau mit deren früherem Bräutigam und verletzte beide durch Messerstiche lebensgefährlich. Darauf verschanzte er sich in der Wohnung seiner Mutter und konnte erst durch ein starkes Aufgebot von Schutzleuten herausgeholt werden.

**Osterode.** Die Neupflasterungen der Stadt haben 208 859,30 Mark gekostet.

**Neidenburg.** Niedergebrannt ist auf dem Gute Piontken, Dickmann gehörig, ein massiver Viehstall nebst 23 Stück Vieh und die Remise nebst Wirtschaftsgeräten. Man vermutet Brandstiftung.

**Pr. Eylau.** Eine militärische Uebung bei Pr. Eylau wird, falls das Wetter sich nicht noch gar zu ungünstig gestalten sollte, am 8. Februar, an dem vor nunmehr 100 Jahren die Schlacht bei Pr. Eylau geschlagen wurde, stattfinden. An dieser Uebung, die der Kommandierende General v. d. Goltz selbst leiten wird, nehmen teil: Die in Königsberg in Garnison liegenden Bataillone, eine größere Anzahl von Bataillonen aus Allenstein, drei Eskadrons Kürassiere aus Königsberg, eine stärkere Abteilung des Dragoner-Regiments Nr. 10 aus Allenstein, sowie eine Anzahl von Batterien der 1. Feldartillerie Brigade aus Königsberg.

**Insterburg.** Ein Kind verbrannt ist in Lappienen. Ein vierjähriger Knabe, der bei einer Wirtin in Erziehung war, machte sich in deren Abwesenheit am Feuer zu schaffen, das alsbald seine Kleider ergriff. Zwar wurden die Flammen sofort von Hausbewohnern gelöscht, doch der Knabe war so verbrannt, daß er starb.

**Königsberg.** Erschossen hat sich in einem Hausflur auf der Oberlaak der Restaurateur Friedrich Fröhlich.

**Arys.** Eine Kavalleriedivision zusammengezogen wird in diesem Sommer auf dem Truppenübungsplatz Arys. Sie soll aus den 6 Kavallerieregimenten des 1. Armeekorps, den beiden Maschinengewehrabteilungen Nr. 4 in Lötzen und Nr. 6 in Sensburg und aus der Reitenden Abteilung des Feldartillerie-Regiments in Gumbinnen bestehen. Die Kavalleriedivision wird in Arys vom 25. Juni bis zum 4. Juli üben.

**Tilsit.** Einen tödlichen Sturz tat der Bauarbeiter Broßelt, der beim Neubau der Provinzial-Taubstummen-Anstalt beschäftigt war. Er fiel, als er sich anschickte, die Arbeitsstätte zu verlassen, auf dem letzten Treppenpodest über das Geländer etwa $2^1/_2$ Meter herab und brach das Genick. Die Leiche wurde erst am anderen Morgen gefunden.

d. **Argenau.** Infolge Brandstiftung brannte auf einem nahen Dominium ein unausgedroschener Weizenschober und ein Dreschkasten ab. Der Besitzer ist versichert. Ein der Brandstiftung verdächtiger Einwohner wurde verhaftet und ins Hohensalzaer Gerichtsgefängnis eingeliefert. — Infolge der Glätte und schlechten Wege stürzte von einem wertvollen Viergespann ein Pferd und verendete.

**Bromberg.** Gekauft hat das Rittergut Myslencinnek, das vor einiger Zeit die Landbank Berlin erworben hatte, Rentier Meisel.

**Krone a. Br.** Stecken geblieben ist der Kleinbahnzug in Wtelno im Schnee. Der Postverkehr mit Bromberg wird durch Schlitten vermittelt.

**Gostyn.** Die Versteigerung einer Synagoge findet in den nächsten Tagen in Sandberg statt, weil aus dem kleinen Nest alle jüdischen Einwohner ausgewandert sind. Im Volksmunde wurde Sandberg früher wegen der großen Anzahl der dort wohnenden Juden die „Judenburg" genannnt. Das Gotteshaus will ein Pole käuflich erstehen.

**Gnesen.** Ueberfahren wurde Arbeiter Rusnicki aus Gocanowko. Er fiel vom Wagen herunter; die Räder gingen über ihn hinweg; der Unfall hatte den Tod des Mannes zur Folge.

**Posen.** Die Nachricht von der angeblichen Absicht, die Diözese Gnesen-Posen zu trennen, wird im Vatikan als Versuchsballon der preußischen Regierung betrachtet. Im Vatikan will man in eine solche Maßnahme nie einwilligen.




Thorn, 4. Februar.

— **Personalien.** Den Professoren Bensemer und Kopcke in Marienwerder ist der Rang der Räte vierter Klasse verliehen. — Gerichtsassessor Uthemann in Berlin ist zum Amtsrichter in Schloppe, Gerichtsassessor Theodor Müller in Lautenburg zum Amtsrichter in Ruhland und Gerichtsassessor Witt in Thorn zum Staatsanwalt in Bromberg ernannt. — Die Prüfung zum Regierungsbausekretär des Hochbaufaches, die bei der Regierung zu Danzig in der Zeit vom 29. bis 31. Januar d. J. abgehalten worden ist, bestanden die Königl. Bausekretäre Kindt aus Neustadt Westpr., Odrich aus Berent und Werth aus Dt. Krone.

— **Verband katholischer Lehrer Westpreußens.** Nach dem 14. Jahresberichte zählt der Verband katholischer Lehrer Westpreußens in 42 Zweigvereinen 904 ordentliche und außerordentliche Mitglieder gegen 900 im Vorjahre. Die größten Vereine sind: Danzig und Umgegend, Koschneiderei Konitz, Thorn und Umgegend, Putzig und Marienburg mit 84, 49, 42, 40 und 40 Mitgliedern, der kleinste ist Strepsch mit nur 5 Mitgliedern. — Die Kellnerstiftung, die bezweckt, den Witwen und Waisen und vaterlosen Halbwaisen ihrer ordentlichen Mitglieder Unterstützung zu gewähren, hat einen Vermögensbestand von 9887 Mark. Die Hilfskasse des Vereins katholischer Lehrer Schlesiens zählt 1191 Mitglieder. Dem verstorbenen Vorsitzenden des Verbandes, Bernhard Jasinski, soll auf dem Friedhofe zu Neufahrwasser aus freiwilligen Beiträgen der Verbandsmitglieder ein Grabdenkmal gesetzt werden.

— **Die Kosten der Reichstagswahl** sind diesmal ungewöhnlich hoch gewesen. Für einzelne Kandidaturen sind in manchen Wahlkreisen, so in Essen, weit über 100 000 Mark ausgegeben. Auch in Sachsen waren die Unkosten sehr beträchtlich; soll doch — für einen nicht gehaltenen — Wahlkreis dort die sozialdemokratische Zentralparteikasse außer lokalen Spenden 50 000 Mark nach einer anderen Version sogar 75 000 Mark bewilligt haben.

— **Die Einführung durchsichtiger Briefumschläge** ist bei der Reichspost angeregt worden. Käufmännische Kreise haben wiederholt darum ersucht, derartige Kuverts zuzulassen. Solche Umschläge brauchen nicht mit einer Adresse versehen zu werden, wenn die Briefe so hineingesteckt werden, daß die innere Aufschrift durch den Umschlag hindurch sichtbar ist. Zur Begründung ihres Gesuchs führen die Interessenten an, daß bei mehreren hundert Briefen, wie sie eine ganze Anzahl Firmen, Institute und Behörden täglich abzusenden haben, das Ersparen der Adressenaufschriften eine erhebliche Arbeitserleichterung sei. Hierzu komme noch, daß dadurch die Gefahr einer falschen Adressierung vermieden würde, die schon mancherlei Unzuträglichkeiten für das kaufmännische Leben im Gefolge hatte. Frankreich kenne bereits solche Kuverte, und sie sollen sich dort durchaus bewährt haben. Unsere Reichspost hat sich jedoch bisher noch nicht dazu entschließen können, Stellung zu der Sache zu nehmen. Soweit sie ihr bisher näher getreten ist, hat sie nur Mängel festzustellen vermocht. So muß der Brief fest den Umschlag anschließen, wenn die Lesbarkeit der Aufschrift nicht leiden oder diese sofort in die Augen springen soll. In Frankreich hat man Umschläge, in denen nur die Stelle transparent ist, unter der die Adresse des Briefes erscheinen soll. Der übrige Teil des Kouverts besteht aus gewöhnlichem Papier. So sieht der Beamte die Aufschrift sofort, und das übrige Kuvert bietet Raum zu Vermerken. Immerhin würden solche Umschläge den Vorzug vor den gänzlich aus glassiertem Papier hergestellten Kuverten verdienen, die man der Reichspost ebenfalls zur Begutachtung bereits vorlegte. Hier stellte sich aber heraus, daß der Poststempel bald verlöscht und daß es ferner kaum möglich ist, Vermerke darauf zu machen; gleichwohl soll die Frage weiter geprüft werden.

— **Liedertafel Mocker.** Am Sonnabend feierte die Liedertafel Mocker ihr 2. Wintervergnügen in den Räumen des Wiener Cafés. Nach einigen einleitenden Konzertstücken von der Kapelle des 176. Regiments sang der Verein unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Mittelschullehrers Krause, 6 Lieder, von denen besonders das „Lied des fahrenden Scholaren" und „Bruderherz, was grämst Du Dich" Anklang fanden. Als letztes Lied wurde der Walzer „In der Bauernstube" von Koschat gesungen, und zwar mit Orchester. „Die flotten Studentinnen", ein humoristisches Duett, das von zwei Damen gesungen wurde, die mit Band, Mütze und Schläger paradierten, erntete reichen Beifall. Dasselbe gilt von einer Einlage, bei der eine Dame das Lied eines Savoyardenknaben vortrug. Den Schluß der Vorführungen bildete das Lustspiel „Versalzen", das durch ein flottes Spiel die Zuhörer bis zum Schluß fesselte. Ein Tanz hielt Mitglieder und Gäste noch lange beisammen. Das Fest war trotz des schlechten Wetters und Weges recht gut besucht.

— **Sein Stiftungsfest** feierte am Sonnabend der Stenographenverein Stolze-Schrey im Schützenhause. Nach dem Vortrage eines Prologs begrüßte der Vorsitzende, Herr Töchterschullehrer Kerber, die überaus zahlreich erschienenen Gäste. Seine Rede schloß mit einem Kaiserhoch. Unmittelbar darauf kam ein lebendes Bild zur Darstellung, das die Meister des Einigungssystems und die praktische Verwendung der Kurzschrift im Handelsstand, in der Presse, beim Militär und in der Schule zeigte. Zur Aufführung gelangte dann „Die Bekehrte", Lustspiel mit Gesang in 3 Aufzügen von W. Mertens. Das flotte Spiel fand reichen Beifall. Der Tanz, dem man sehr fleißig huldigte, wurde durch eine Pause unterbrochen, in der die 2 tüchtigsten Mitglieder des kürzlich beendeten Anfängerkursus prämiiert und 6 andere durch lobende Anerkennungen ausgezeichnet wurden. Herr Kaufmann Leß feierte die Gäste und brachte ein Hoch auf die Damen aus. Die Festgesellschaft, die mit ihren Kappen ein buntes Bild darbot, amüsierte sich bis zum Morgen aufs beste.

— **Der Elternabend,** den gestern die Mädchenmittelschule veranstaltete, fand Anklang. Herr Rektor Spill hieß die Anwesenden im Namen der Anstalt willkommen. Der erste Teil des reichen Programms enthielt Gesänge und Deklamationen patriotischen Inhalts. — Dann nahm Frl. Vollmar, die Vorsteherin der Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen, das Wort zu einer längeren Ansprache. Sie begründete die Notwendigkeit der Fortbildungsschulen für Mädchen aus den wirtschaftlichen Verhältnissen und der gesteigerten Kultur, legte die Aufgaben und Ziele solcher Anstalten dar und ging dann besonders auf die Organisation der Thorner Anstalten (Abt. C. der Gewerbeschule) näher ein. Nachdem Herr Rektor Spill der Rednerin den Dank für ihre sachlichen Ausführungen ausgesprochen, begann der 3. Teil der Vorträge, wobei Gesänge und Deklamationen abwechselten. Sehr viel Spaß machten die „Kinderfragen" und „Histörchen" von Kopisch, die durch Schülerinnen der obersten Klasse in passenden Kostümen dargestellt wurden. Gesänge und Deklamationen legten Zeugnis von guter Schulung und tiefer Auffassung ab, weshalb der reich gespendete Beifall wohl verdient war. Der Andrang zu der Veranstaltung war so groß, daß nicht alle Wünsche nach Eintrittskarten befriedigt werden konnten.

— **Lichtbildervortrag.** In der Aula des Gymnasiums hielt Herr Direktor Dr. Kanter gestern nachmittag einen Vortrag über Ludwig Richter. Der bekannte und beliebte Maler und Zeichner Adrian Ludwig Richter wurde am 28. September 1803 in Dresden geboren, weilte 1823—1826 in Italien, war 1836—1876 Professor an der Akademie in Dresden und starb am 19. Juni 1884 in Loschwitz. Bei der Betrachtung der eigenartigen Art und Weise der Richterschen Werke hob der Vortragende hervor: „wie er schuf" und „was er schuf." Dieser Künstler hat wie kein Andrer dem kleinen und engen Erdendasein Schönheiten abgewonnen und sie kunstvoll wiedergegeben. Von seinen Bildern geht ein Zauber aus, dem sich niemand entziehen kann, der das Kind und den Erwachsenen, den Gebildeten und Ungebildeten ergreift. Alles, was er gezeichnet hat, scheint die Empfindungen, die ihn beseelten, wiederzugeben. Seine Bilder sind lebenswahr. Sie führen uns das alltägliche Leben in der Familie mit ihren ernsten und heiteren Erscheinungen vor Augen, lassen das Verhältnis des Menschen zur Natur hervortreten und selbst den kleinsten Einzelheiten besondere Aufmerksamkeit zuteil werden. Bis 1840 fehlte es in Deutschland an guten Bilderbüchern. Im Verein mit dem Leipziger Verleger Wiegand hat Richter der Kinderwelt eine nicht zu unterschätzende Literatur zugänglich gemacht, indem er, besonders in Verbindung mit den Klaus Groth-Gedichten, seine Zeichnungen mit passenden erläuternden Versen versah, deren die an sich deutlichen Darstellungen kaum bedurft hätten. Es kann nur bedauert werden, daß die Märchen der Gebrüder Grimm nicht mit Richters Illustrationen versehen sind. Die nun folgenden Lichtbilder bestätigen das vorhin Ausgeführte. Entzückende Szenen aus der Familie, der Richter mit besonderer Vorliebe zugetan war, aus Feld und Garten zogen in lebendiger Gestalt an den Zuschauern vorüber. Charakteristisch ist bei seinen Familienszenen, daß dabei fast nie der treueste Begleiter des Menschen, der Hund, fehlt. Die Besucher waren von dem Gesehenen und Gehörten sehr befriedigt und gaben dies durch lebhaften Beifall kund. Auch der Schüler der unteren Knabenklassen, die erläuternde Gedichte zu den Bildern deklamierten, sei anerkennend gedacht.

— **Der Evangelische Arbeiterverein** hielt gestern nachmittag im Schützenhause eine Kaisergeburtstagsfeier ab, die durch Gesangvorträge des Neustädtischen Kirchenchors eingeleitet wurde. Herr Divisionspfarrer Krüger hielt darauf die Festrede, der wir folgendes entnehmen:

„Werte Anwesende!

Mir ist heute der ehrende Auftrag zuteil geworden, in der Mitte Ihres Vereins, dessen Ziele höchst anerkennenswert sind, zu sprechen. Wir feiern heute den Geburtstag unseres kaiserlichen Herrn; dazu sind alle unsere Herzen entflammt. Unsere Wünsche steigen zum Throne des Höchsten empor und flehen Segen für den herab, der an der Spitze unseres Vaterlandes sein verantwortungsvolles Amt führt. — Selten ist ein Geburtstag des Kaisers mit solchen Empfindungen gefeiert worden, wie diesmal. Gingen ihm doch die Reichstagswahlen voraus, bei denen sich entscheiden sollte, ob in unserm Reiche noch genügend nationales Empfinden für des Reiches Größe vorhanden ist. Sie wissen, daß der Reichstag aufgelöst wurde, weil die Mehrheit der Reichsvertreter Forderungen stellte, die nicht mit den Interessen des Landes im Einklang standen. Nun wird es sich nach dem Zusammentritt des neuen Reichstages zeigen, ob unsere Nation bereit ist, einzutreten für des Reiches Ruhm und Größe, eingedenk des Dichterwortes: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht alles setzt an ihre Ehre!" — Wir erinnern uns der Reichstagsauflösung von 1887, als es sich um das Septennat handelte, und von 1893, als die zweijährige Dienstzeit eingeführt werden sollte. Wir meinen, wenn ein Reichstag die nationale Ehre vergißt, muß es die Regierung zu einem Konflikt kommen lassen. Ich erinnere ferner an die Bemühungen Kaiser Wilhelm I. um die Vermehrung des preußischen Heeres, die er, um das Ansehen Preußens zu heben, für erforderlich hielt, die aber im Landtage wiederholt auf Widerspruch stießen, so daß der König schon nahe daran war, seine Krone niederzulegen. Roon, Bismarck und Moltke gelang es schließlich, der Majorität des Landtages Widerstand entgegenzusetzen und den Willen des Königs aufrecht zu erhalten. Erst 1866 mußte dem Volke beweisen, daß Preußen eines starken Heeres bedürfe, und dadurch auch 1870/71 den Sieg auf seiner Seite hatte. Der letzte Krieg hat das ganze deutsche Volk begeistert, besonders als Wilhelm I. sich in Frankreich die Kaiserkrone erwarb. Die Erinnerung an diese Ereignisse hatte das Volk zum Eintreten für die nationale Ehre bereitwillig gemacht.

Wir wollen hoffen, daß dem Kaiser die Freude zuteil werde, daß der Reichstag eine Majorität erhält, die dem Wunsche des Kaisers entspricht. Handelt es sich doch darum, das Land, für das Hunderte unserer Landsleute geblutet, besetzt zu halten. Wir wollen wünschen, daß es dem Kaiser und der Regierung gelingen möge, unsere Kolonie zu einer Größe zu bringen, die dem Reiche zum Segen gereichen könne.

Unsere Glückwünsche gelten heute vor allem dem Kaiser. Ihm danken wir, daß er sich seiner hohen Verantwortung selbst bewußt ist, dessen Herz für sein Volk schlägt, das er neuen Höhen entgegenführen möchte. Er hat unser Volk auch auf die Notwendigkeit einer starken Flotte aufmerksam gemacht, die auf dem Weltmarkte unser Ansehen erhöhen und verteidigen kann. Er hat bekanntlich die Worte geprägt: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser." Auch als Freund des arbeitenden Volks darf unser Kaiser anerkannt werden, hat er doch selbst die Weiterführung der von seinem Großvater begonnenen Arbeiterwohlfahrtsgesetze übernommen. Ihm danken wir, daß er am liebsten zum Wohle seines Volkes selbst ein-

greifen möchte. Auch im Auslande erfreut er sich eines großen Ansehens. Viele Wünsche steigen heute aus treuem deutschen Herzen zum Himmel für ihn und seine Familie empor, die im vergangenen Jahre besonders reich gesegnet wurde. Herzliche Gefühle leben in deutscher Brust für das Hohenzollernhaus, das uns Herrscher brachte, auf die wir stolz sein konnten, weil sie sich ihrer Verantwortung gegen Gott bewußt waren. Unserem Kaiser wünschen wir, daß es ihm gelingen möchte, zum Wohle des Volkes zu leben und vereinigen uns zu dem Rufe: "Se. Majestät, unser Kaiser, lebe hoch!"

Es folgte nun eine Reihe von Lichtbildern aus dem Leben Kaiser Wilhelm I., zu denen der Vorsitzende, Herr Pfarrer Heuer, die Erläuterung gab. Die Festversammlung war gut besucht.

— **Militäranwärter - Verein.** Die am Sonnabend im Saale des Viktoriaparks veranstaltete Kaisergeburtstagsfeier, die mit dem Marsch „Mit Gott für Kaiser und Reich" durch die 15er eröffnet wurde, dürfte wohl alle Festteilnehmer befriedigt haben. Vor der im Hintergrunde der Bühne hinter der bekränzten Kaiserbüste auf hohem Postament thronenden Germania sprach Fräulein Bertha Stüwe, der die Ulanenuniform sehr gut stand, den Prolog. Nach dem Reitermarsch des Großen Kurfürsten hielt der Vorsitzende, Herr Amtsgerichtssekretär Zaporowicz etwa folgende Festrede:

„Hochverehrte Gäste, liebe Kameraden! Lassen Sie mich Ihnen zunächst den Dank für das zahlreiche Erscheinen zu dem heutigen Feste aussprechen. Ich knüpfe daran den Wunsch, daß die heutigen frohen Stunden uns im Gedächtnis bleiben mögen!

Der heutige Tag ist für unsern Verein ein hoher Festtag. Wir haben erst heute Gelegenheit, den Geburtstag des Kaisers zu feiern. Zum 19. Male begehen wir diesen Tag als den Geburtstag unsers Landesherrn. Die gesamte Bürgerschaft hat gezeigt, daß sie ihn ehrt. Für uns aber, als ehemalige Soldaten, ist es eine besondere Pflicht, diesen Tag festlich zu begehen. Wir erinnern uns dessen, daß wir bei der Fahne Treue zu Kaiser und Reich gelobten, die wir auch halten wollen, so lange unsere Herzen schlagen und ein Tropfen Blut in unsern Adern rinnt. Wir wollen jederzeit bereit sein, einzutreten, wenn wir gerufen werden, und wenn uns das Alter beugt, wollen wir unsere Nachkommen zu treuen Untertanen erziehen.

Wir Deutschen in der Ostmark haben gesehen, daß treues Zusammenhalten zum Siege führt. Den Umsturzelementen gegenüber haben wir die Pflicht, sie entweder zu uns zu bekehren oder uns mit ihnen nicht einzulassen. Das Gelöbnis der Treue, das wir unserm Kaiser gegenüber heute erneuern möchten, wollen wir ausdrücken in dem Ruf: Se. Majestät, unser Kaiser, lebe hoch!"

Ein von Assessor Dr. K. A. Siebel-Düsseldorf gedichtetes Lied „Heil dem Kaiser! Deutsche Männer," wurde von der Festversammlung mit Begeisterung gesungen. Der flott gespielte Moser'sche Einakter „Hektor" wurde beifällig aufgenommen. Im ferneren Verlauf wurden noch erheiternde Soli vorgetragen. Eine Wiedergabe der Köpenicker Affäre in Versen darf auch nicht unerwähnt bleiben. Den Schluß der Feier bildete der übliche Tanz.

— **Der Ortsverein der Schneider (Hirsch-Duncker)** beging am Sonnabend im Nicolai'schen Lokale sein erstes Wintervergnügen. Die Ritter von der Nadel bewiesen, daß sie auch Feste zu feiern verstehen. In froher Laune, die bei dem Tanzkränzchen ihren Höhepunkt erreichte, blieben die Festteilnehmer bis lange nach Mitternacht gemütlich beisammen.

— **Vaterländischer Frauen - Verein (Zweigverein Thorn.)** Die für morgen nachmittag angekündigte Hauptversammlung findet erst am Dienstag, den 12. d. Mts. im Konfirmandenhause des Neustädtischen Pfarrhauses statt.

— **Nationalwohlstand und Arbeitereinkommen.** Wie die vergleichende Uebersicht der Ergebnisse der preußischen Einkommensteuer-Veranlagung, so beweisen auch die sächsischen Einschätzungsergebnisse, daß der Anteil der Arbeiterschaft an der Zunahme des Nationalwohlstandes wächst. Nach der soeben ausgegebenen Nummer der „Zeitschrift des Sächsischen Statistischen Landesamts" hatten in Sachsen im Jahre 1902 55,13 Proz. der Eingeschätzten ein Einkommen unter 800 Mark., im Jahre 1904 dagegen 54,84 Proz. Anderseits hatten ein Einkommen von 800—2200 Mk. im Jahre 1902 36,79 Proz. der Eingeschätzten, im Jahre 1902 36,79 Proz. der Eingeschätzten, im Jahre 1904 37,03 Proz. In Preußen hatten im Jahre 1905 33,81 Proz. der Bevölkerung ein Einkommen von mehr als 900—3000 Mark, im Jahre 1906 35,02 Proz. In der sächsischen Statistik ist noch besonders bemerkenswert, daß für die großen und die größten Einkommen, wenn man die Grenze derselben 26 000 Mark zieht, eine absolute Abnahme (um 147) festzustellen ist.

— **Ueber Anmeldungen zu Fernsprechanschlüssen** finden Interessenten im Anzeigenteil der heutigen Nummer eine Bekanntmachung.

— **Herabgefallener Kronleuchter.** Während des gestrigen Artushofkonzertes stürzte in der 2. Loge ein Kronleuchter mit lautem Gepolter herab und rief selbstredend einen großen Schreck bei dem Publikum hervor. Glücklicherweise war die Loge zufällig nicht besetzt, sodaß Unglücksfälle nicht vorkommen konnten. Mit Rücksicht darauf, daß durch derartige schon wiederholt vorgekommene Fälle ein Unglück passieren kann, wäre es ratsam, die Sicherheit der Kronleuchter zu prüfen.

— **Die Thorner Honigkuchenfabriken** haben mit Rücksicht auf die fortwährende Steigerung der Preise für alle Rohstoffe, der Löhne und Fabrikationskosten in Verbindung mit den stetig sinkenden Verkaufspreisen für ihre Fabrikate, die einen angemessenen Gewinn nicht mehr zulassen, einstimmig beschlossen, gleichlautende Verkaufs-, Lieferungs- und Zahlungsbedingungen einzuführen, welche heute in Kraft treten.

— **Stadttheater.** Der Spielplan dieser Woche ist folgender. Dienstag, den 5. Februar, des andauernden Erfolges wegen zum 7. Male der Schlager dieser Saison „Husarenfieber". Donnerstag „Salome" Tragödie von Oskar Wilde, vorher: „Fritzchen", Drama von Hermann Sudermann. — Die Musik zu „Salome" ist von Marschalk und Bermann. — Freitag eine Wiederholung. Sonnabend 7. Vorstellung im Zyklus: „Ein Jahrhundert deutschen Schauspiels: „Der Fechter von Ravenna", Trauerspiel von Fr. Halm. Sonntag nachmittag 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) „Die Waise aus Lowood", abends 7½ Uhr „Die offizielle Frau", Schauspiel von Hans Olden. — Voranzeige, Montag, den 11. Februar, einmaliges Gastspiel der internationlen Ibsen-Tournee Maria Rehoff: „Die Frau vom Meer", Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen. Außergewöhnliche Vorstellung, Blockbücher und Dauerkarten haben keine Gültigkeit, doch sind die üblichen Kassenpreise nicht erhöht.

— **Wegen Preßvergehens** hatte sich vor der hiesigen Strafkammer der Redakteur Julius Reich aus Thorn zu verantworten. Der Eröffnungsbeschluß legte ihm zur Last, daß er am 15. November uud 18. Dezember vorigen Jahres in der „Gazeta Torunska" und in der „Gazeta Codzienna" Artikel veröffentlicht habe, durch deren Inhalt die polnische Bevölkerung zum Ungehorsam gegen die von der Obrigkeit getroffenen Anordnungen über die Erteilung des Religionsunterrichts in den Volksschulen aufgefordert werde. Der erste Artikel hat die Wiedergabe der Erklärung der polnischen Geistlichkeit im Löbauer Dekanate über den Schulstreik zum Gegenstande. Wegen Bekanntgabe dieser Erklärung von der Kanzel herab sind bekanntlich vor 8 Tagen acht katholische Geistliche von der Strafkammer in Löbau zu je 1 Monat Gefängnis verurteilt worden. Auch der zweite Artikel betrifft den Schulstreik. Es werden darin ähnliche Ausführungen, wie in dem ersten veröffentlicht. Das Gericht erkannte auf 500 Mk. Geldstrafe.

— **Gefunden:** Ein Armband und ein Pompadour.

— **Meteorologisches.** Temperatur — 4, höchste Temperatur — 2, niedrigste — 4, Wetter: trübe; Wind: ost; Luftdruck 28,1.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,26 Meter über Null.

## Stadt-Theater.

**„Die Waise aus Lowood"**, Schauspiel in 4 Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Spielleiter: Fritz Rüthling.)

**„Die schöne Ungarin"**, Gesangsposse in 4 Akten von W. Mannstädt und A. Weller; Musik von G. Steffens. (Spielleiter Max Kronert; Orchester: Infanterie-Regiment Nr. 176. Dirigent: Kapellmeister Franz Kauf.)

Am Sonnabend ging als sechste Vorstellung im Zyklus: „Ein Jahrhundert Deutschen Schauspiels" ein Stück von Charlotte Birch-Pfeiffer, „Die Waise aus Lowood", in Szene. Die Werke von Charlotte Birch-Pfeiffer, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Berlin als Schauspielerin und dramatische Schriftstellerin gefeiert war, lehnen sich meist an Romane an, die geschickt zu wirksamen Bühnenstücken verarbeitet sind. Der Stoff zu „Die Waise aus Lowood" ist gleichfalls einem bekannten englischen Roman entnommen, den man wohl noch heutigentags in höheren Mädchenschulen den in der englischen Sprache fortgeschritteneren Schülerinnen in die Hand gibt.

Im Vordergrunde des Interesses in der „Waise aus Lowood" stehen zwei Persönlichkeiten, äußerlich zwar anscheinend verschieden geartet, im Innern aber gleichgestimmt, so daß eine Annäherung zum Schlusse sich schon von selbst ergibt. Gemeint sind die Waise Jane Eyre und der Lord Rowland Rochester, grundverschieden in ihrer sozialen Stellung, gleichgesinnt hingegen in Denkungsart und Empfinden. Diesem Umstand hat die Autorin in gewisser Beziehung Rechnung getragen und das Stück in zwei Abteilungen gegliedert: Jane (1. Aufzug) und Rochester (2., 3. und 4. Aufzug.) Trotz dieser Teilung — Rochester spielt zudem 8 Jahre nach der ersten Abteilung — hat die Einheitlichkeit der Handlung keine Einbuße erlitten, im Gegenteil, durch die dezent und logisch fortgeführte Handlung ist ein abgerundetes, in sich abgeschlossenes Ganzes geschaffen, ein kunstgerechtes Bühnenstück. Hierauf pochende Verehrer von Charlotte Birch-Pfeiffer lassen die Einwände verschiedener ihrer Gegner, die dem Ewig-Weiblichen, zu stark ausgeprägten frauenhaften Charakteren nicht sonderlich hold zu sein scheinen, Einwände in literarischer und bühnentechnischer Richtung nicht voll gelten. Sie betonen, daß die Charakterzeichnung der auftretenden Personen dem Zuge der in Frage kommenden Zeit entsprechen und mithin auch Berechtigung habe, in lebenswahrer Treue verwertet zu werden. Immerhin wird man aber wohl nicht leugnen können, daß eine Reihe von Unwahrscheinlichkeiten, die das Stück aufweist, im Roman zwar passieren können, in der Bearbeitung für die Bühne aber hätten umgeformt werden müssen. Doch abgesehen von allem pro und contra, das Publikum hat gesprochen und die sieghafte Charlotte deckt schon lange der grüne Rasen. Es ist nicht zu verkennen, daß ihre Stücke trotz manchem eine gewisse Zugkraft ausüben und sich noch gegenwärtig auf der Bühne bewähren.

Die Aufführung in unserem Stadttheater war eine gelungene. In der Titelpartie entwickelte Else Hellmund bei lebhaftem Temperament und trefflicher, schauspielerischer Kunst den menschlich nur zu leicht nachzuempfindenden Charakterzug der Waise aus Lowood mit farbenreichen, frischen Strichen und erntete für ihr sympathisches Spiel reichen Beifall. Fritz Rüthling war für die Rolle des Lord Rochester wie geschaffen. Er verstand es meisterhaft, alle Eigentümlichkeiten des aus „lauter Eigentümlichkeiten zusammengesetzten" Engländers durch wohlüberlegtes Spiel wahr zu machen. Die in ihrem Haß verbitterte Mistreß Reed fand in Louise Erardi eine geeignete Vertreterin. Die übrigen Rollen waren gleichfalls gut verteilt; den auftretenden Herrschaften gebührt uneingeschränktes Lob, ebenso der Regie.

Am Sonntag nachmittag wurden „Die Räuber" von Schiller gegeben, während abends „Die schöne Ungarin", eine hübsche Gesangsposse von W. Mannstädt, zu der G. Steffens eine leicht verständliche, stimmungsvolle Musik geschrieben, vor ausverkauftem Hause in Szene ging.

Es war in der Tat „wieder etwas anderes", wie man sich im Foyer des Stadttheaters erzählte, mit dem die Theaterdirektion am Abend aufwartete. Es war wirklich eine amüsante Sonntagsvorstellung, der Stimmung des Tages und des Publikums angemessen. W. Mannstädt, der populäre, namentlich auf das Berliner Leben zugeschnittene Possen geschrieben, hat auch mit der „Schönen Ungarin" einen Treffer gezogen, der ihm manchen Erfolg gebracht hat. In der musikalischen Gewandung, in die G. Steffens die „Schöne Ungarin" gekleidet, präsentierte sich uns gestern Abend das fesche Kind der Pußta ganz allerliebst. Die an witzigen Einfällen und treffenden Pointen reiche Posse fand beim Publikum viel Anklang. Die Titelpartie sang und spielte mit der ihr so vorzüglich stehenden Anmut und reizender Charme Tilly Schulte so bezaubernd, daß man über eine, allerdings recht grobe, gesangliche Entgleisung schon hinwegsehen konnte. Sie machte den Fehler durch die weitere treffliche Fortführung ihrer Partie wett. Max Kronert war als Kolonialwarenhändler Miesebeck in seinem Element und erregte mit seiner Figur viel Heiterkeit, desgleichen Karl Mahnke in der Rolle des Schusterjungen Süßmilch. Um das Gelingen der Vorstellung haben sich noch verdient gemacht die Damen Mally Croll, Auguste Fischer, Martha Gerald und Louise Erardi, ferner die Herren Franz Oscarsen, Fritz Göbel, Leopold Weigel, Maximilian Grosse und Leander Knauth. — Die Kapelle des Inf.-Regt. Nr. 176, unter Leitung des Kapellmeisters Franz Kauf, war gleichfalls aufmerksamauf ihrem Posten. Der Erfolg des Abends war ein allseitiger und durchschlagender im wahrsten Sinne des Wortes.




**Finanzieller Zusammenbruch des Zirkus Wulff.** Der bekannte Zirkus Wulff, der seit einiger Zeit im Wiener Renzzirkus Vorstellungen gab, machte Bankerott. Zahlreiche Tiere, darunter 2 Elefanten, konnten wegen Geldmangels nicht gefüttert werden und brüllten vor Hunger. Der Tierschutzverein übernahm einstweilen die Fütterung.




**Elbing,** 4. Februar. Im Kreise Elbing-Marienburg fordert das **Zentrums-Wahlkomitee** auf, unter keinen Umständen den Sozialdemokraten zu wählen. Die Wahl Oldenburg wird freigestellt.

**Bamberg,** 4. Februar. Hiesigen Blättern zufolge erklärte der Bischof von Bamberg, die **katholischen Geistlichen** seien der Ansicht, daß es entschieden verkehrt wäre, wenn ein überzeugter Katholik bei Stichwahlen die Kandidatur eines **Sozialdemokraten** unterstütze.

**Reden,** 4. Februar. Auf Grube Reden sind von den 9 vermißten Bergleuten noch 8 als Leichen zu Tage gebracht. Sämtliche **149 Leichen** sind jetzt erkannt.

**Rom,** 4. Februar. Von einem hervorragenden deutschen Geistlichen, den der **Papst** in Audienz empfangen hat, wird mitgeteilt, daß Pius X. eingehend sich über die **preußische Polenfrage** ausgesprochen und daß er die regierungsfeindliche Haltung des Klerus auf das schärfste verurteilt habe.






### Kurszettel der Thorner Zeitung
(Ohne Gewähr.)

| Berlin 4 Februar | | 2. Feb. |
|---|---|---|
| Privatdiskont | 4⅝ | 4⅜ |
| Österreichische Banknoten | 85,10 | 85,10 |
| Russische " | 216,— | 215,90 |
| Wechsel auf Warschau | —,— | —,— |
| 3½ pZt. Reichsanl. unk 1905 | 98,— | 98,10 |
| 3 pZt. " | 86,90 | 87,— |
| 3½ pZt. Preuß. Konsols 1905 | 98,10 | 98,10 |
| 3 pZt " | 86,90 | 87,— |
| 4 pZt. Thorner Stadtanleihe | 101,10 | 101,20 |
| 3½ pZt. " " 1895 | —,— | —,— |
| 3½ pZt. Wpr. Neulandsch II Pfdr. | 94,80 | 94,90 |
| 3 pZt. " " II " | 84,75 | 84,75 |
| 4 pZt. Rum. Anl. von 1894 | 91,75 | 92,20 |
| 4 pZt. Russ. unif. St.-R. | 73,75 | 73,75 |
| 4½ pZt. Poln. Pfandbr. | 90,50 | —,— |
| Gr. Berl. Straßenbahn | 182,10 | 183,— |
| Deutsche Bank | 243,40 | 243,25 |
| Diskonto-Kom.-Ges. | 186,10 | 186,50 |
| Nordd. Kredit-Anstalt | 122,50 | 122,75 |
| Allg. Elektr.-A.-Ges. | 211,60 | 212,60 |
| Bochumer Gußstahl | 244,— | 246,30 |
| Harpener Bergbau | 221,50 | 221,90 |
| Laurahütte | 243,50 | 245,60 |
| Weizen: loko Newyork | 84½ | 83¾ |
| " Mai | 186,— | 185,50 |
| " Juli | 186,75 | 186,50 |
| " September | —,— | —,— |
| Roggen: Mai | 174,25 | 172,75 |
| " Juli | 174,75 | 173,25 |
| " September | 165,75 | 164,25 |

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%












**Gertrud Schneider**
**Dagobert Mendel**
Verlobte.
Thorn — Schroda i. P.

Empfangstage: Sonnabend, den 16. und Sonntag, den 17. d. Mts., Gerstenstrasse 12.



Heute vormittag $9\frac{1}{2}$ Uhr verschied sanft nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, meine herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

# Frau Martha Thomas

geb. **Herzberg**

im Alter von 32 Jahren.

Dieses zeigt tiefbetrübt an

Thorn, den 3. Januar 1907
Jakobsvorstadt

Im Namen der Hinterbliebenen
**August Thomas.**

Die Beerdiguug findet Mittwoch, den 6. d. Mts., nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Leibitscherstr. 46, aus auf dem Neustädt. evgl. Kirchhofe statt.

Heute nachm. $2\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau und Mutter

# Emma Tews geb. Langner

welches tiefbetrübt mitteilt

Thorn, den 2. Februar 1907

Im Namen der Hinterbliebenen
**Gustav Tews.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 5. d. Mts., nachm. $1\frac{1}{2}$ Uhr von der Leichenhalle des Altstädtischen evangl. Kirchhofes aus statt.

# Einladung
zur
# zweiten Haupt-Versammlung
## des Verbandes Westpreussischer Frauen-Vereine
## am 10. und 11. Februar 1907 in Thorn.

**Tagesordnung:**

**Sonntag, den 10. Februar,** abends 8 Uhr:

**Erste öffentliche Versammlung** in der Aula der Knaben-Mittelschule (Eingang Wilhelmplatz).
Eröffnung der Haupt-Versammlung durch die Vorsitzende.
**Vortrag: „Warum kann unser öffentliches Leben die Frauenbewegung nicht entbehren!“** Herr **Dr. Voßberg-Berlin.**

**Montag, den 11. Februar,** vormittags 10 Uhr:
**Delegierten-Versammlung** im Artushof, Zwischengeschoß, Vereinszimmer. **(Gäste willkommen.)**
1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht. Wahl der Kassenprüferinnen.
3. Antrag des Vorstandes auf Aenderung des § 4, Absatz 2 der Verbandssatzungen.
4. Antrag des Vereins „Frauenwohl“-Danzig auf Verlegung des Verbandstages in den Herbst.
5. Berichte der Verbandsvereine.

Nachmittags 4 Uhr:
**Delegierten-Versammlung** im Artushof, Zwischengeschoß, Vereinszimmer. **(Gäste willkommen.)**
Referate: 1. „Die Frau im wirtschaftlichen Kampf.“ Fräulein Spaencke-Graudenz.
2. „Trinkerfürsorge“. Frau Schwarznecker-Graudenz.

Abends 6 Uhr: Besichtigung der staatlichen Fortbildungsschule.

**Zweite öffentliche Versammlung** abends 8 Uhr in der Aula der Knaben-Mittelschule (Eingang Wilhelmplatz).
**Vortrag: „Jugendfürsorge“.** Fräulein **Anna Pappritz, Berlin.**

**Eintritt zu allen Versammlungen und Vorträgen frei für jedermann.**

## Der Vorstand des Verbandes Westpreussischer Frauenvereine.

Fräulein **Marie Meyer,** Danzig, 1. Vorsitzende.
Fräulein **Eugenie Spaencke,** Graudenz, 2. Vorsitzende.
Fräulein **Johanna Henze,** Danzig, 1. Schriftführerin.
Frau **Magdalene Schwarznecker,** Graudenz, 2. Schriftführerin.
Frau **Laura Horowitz,** Thorn, Kassenführerin.

## Bekanntmachungen des Thorner Lokalkomitees.

**Sonntag, den 10. Februar,** nachmittags 5 Uhr: **Begrüßungskaffee** im Artushof.
**Montag, den 11. Februar,** um 1 Uhr: **Gemeinsames Mittagessen** à 2 Mk. im Artushof. Anmeldungen werden im Artushof entgegengenommen.
**Montag, den 11. Februar,** abends 6 Uhr: **Besichtigung der staatlichen Fortbildungsschule am Theater.**

**Das Lokalkomitee.**
Vorsitzende: Frau **Helene Lindau.**

**M. Asch. A. Feyer. F. Friedberg. M. Hecht. F. Heinze. M. Hirsch. L. Hirschfeld. L. Horowitz. A. Hübner. A. Kelch. P. Kiewe. E. Lambeck. M. Lambeck. M. Neumann. M. Ortel. L. Pankow. H. Radt. J. Rebeschke. B. Rosenberg. A. Schmidt. M. Stachowitz. A. Stein. F. Ulbricht. E. Weese. M. Wingendorf. M. Wolf. M. v. Zambrzycki.**

Der Jahresbeitrag für Vereine beträgt 5–10 Mark, der Beitrag für Einzelmitglieder 4 Mark, und wird dafür das Zentralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine unentgeltlich geliefert.

---

# Emser Pastillen

der Königlicher Verwaltung zu Ems. Lösend, den Hustenreiz mildernd, längeren Katarrhen vorbeugend.

**1/1 Schachtel 80 Pfg.**

---

## Bekanntmachung.

In unserem Handelsregister Abteilung A ist heute unter der Nummer 73 die Firma **Carl Knoche, Culmsee,** Inhaber Bankier **Carl Knoche in Culmsee** eingetragen worden.

Culmsee, den 30. Januar 1907.
**Königliches Amtsgericht.**

## Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Selterwasserfabrikanten **Alexander Freining in Thorn** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Prüfungstermin und infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

**21. Februar 1907,**
**vormittags 11 Uhr**

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn — Zimmer Nr. 37 — anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 30. Januar 1907.
**Wierzbowski,**
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

## Bekanntmachung.

Die Frist für die Anmeldungen von Fernsprechanschlüssen für den ersten Bauabschnitt 1907 läuft mit dem 1. März ab. Auf die Herstellung von Anschlüssen, welche nach diesem Zeitpunkte beantragt werden, kann in dem laufenden Bauabschnitt nicht mit Sicherheit gerechnet werden. Anträge auf Anschließung an das Fernsprechnetz nehmen sämtliche Post- und Telegraphen-Anstalten entgegen.

Danzig, 31. Januar 1907.
**Kaiserl. Ober-Postdirektion.**
J. V.:
**Hüffell.**

## Oeffentliche Versteigerung

**Dienstag, den 5. Februar 1907, vormittags 11 Uhr** werde ich beim Fahrradhändler Herrn **Eichstaedt** hierselbst

**2 neue Fahrräder, 1 neue Nähmaschine, 1 Kasten mit Instrumenten, 1 Damenrad, (gebraucht)**

zwangsweise meistbietend versteigern.
**Der Verkauf findet bestimmt statt.**

Thorn, den 3. Februar 1907.
**Bendrik,**
Gerichtsvollzieher.

## 4000–6000 Mk.

zur ersten Stelle per 1. 5. **gesucht.** Angebote unter **C. F.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

## Königl. Preuss. Lotterie.

Die Einlösung der Lose 2. Kl. 216. Lott. muß bis **Montag, 4. Februar** bei Verlust des Anrechts geschehen.

**Dauben,**
Königl. Lotterie-Einnehmer.

## Gute Esskartoffeln

empfiehlt
**E. Gude-Mocker.**

Bestellungen nimmt auch Herr Kaufmann **M. Kopczynski, Thorn,** entgegen.

**Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.
Franz Zährer,**
Baumaterialienhandlung.

**Heirat** Waise 25 Jahr, 200 000 M. Vermög. wünscht Heirat mit charakterv. Mann wenn auch ohne Vermögen. Anonym zweckl. Offerten **Ideal Berlin 7.**

## In Baukreisen

**und bei Töpfermeistern bestens eingeführter**

## Vertreter

für größere **Kachelofen-Fabrik Veltens gesucht.** Gefällige Offerten mit Angabe von Referenzen unter **J. L. 5621** erbeten durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

## Reisende, Agenten

und Platzvertreter sucht überall bei hohem Verdienst zum Verkauf von Holzreouleaux, Jalousien und Rollläden **Geyer & Klemt,** Neurode i. Schl. Fabrikate 9 mal prämiiert mit goldenen und silbernen Medaillen. Branchekenntnisse nicht erforderlich

**Agent** od. **Reisender** ges. zum Verk. unserer berühmten Zigarren. **H. Jürgensen & Co.,** Hamburg 22.

Von erster Hamburger Spirituosen-Firma, leistungsfähig in all. Preisl. wird gut eingeführter, tüchtiger

## Vertreter

ges. Off. u. **I. A. 790** an **Haasenstein & Vogler, A.-G.,** Hamburg.

## Einen Lehrling

mit guter Schulbildung, welcher Lust hat, das **Manufakturwaren-Geschäft** zu erlernen, stellt am 1. April ein

**L. Puttkammer, Thorn.**

## Einen Lehrling

sucht
Buchhandlung **E. F. Schwartz.**

## Sohn achtbarer Eltern

der die Mittelschule mit Erfolg durchgemacht hat, wird als

**Lehrling**

für das **Kontor gesucht.**
**Gustav Weese.**

Suche einen
## kräftig. Laufburschen
zum sofortigen Antritt.
**M. Chlebowski.**

Für mein **Konfitüren-Geschäft** suche zum Eintritt per 15. 2 oder 1. 3. cr. eine nur

## branchekund. Verkäuferin.

Den Offerten bitte Zeugnis-Abschriften beizufügen.

**A. Flach,** Hoflieferantin,
Zuckerwarenfabrik,
Marienwerder Wpr.

## Verkäuferin

der polnischen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen, findet dauernde Stellung bei

**J. M. Wendisch Nachfl.**

## Kinder-Fräulein

aufs Land und nach Russisch-Polen gesucht. **Maria Grabowska,** Stellenv. für Lehrerin., Thorn, Schillerstr. 12.

## Junges Mädchen

sucht Stellung in Bäckerei **oder** Fleischerei als **Lehrmädchen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

**Junge Mädchen,** die das Wäschenähen gut erlernen wollen, können sich melden. **Frau Kantor,** Araberstr. 5.

Saubere, tüchtige
## Waschfrauen
finden dauernde Beschäftigung, bei gutem Lohn.

**Dampfwäscherei „Frauenlob“,**
Friedrichstraße 7.

## Einen Laufburschen

verlangt sofort **A. Matthesius.**

## Arbeitsburschen

für dauernde Beschäftigung sucht
**J. M. Wendisch Nachfl.**

## Ein jüngeres Aufwartemädchen

von sofort ges. Coppernicusstr. 30 III.

## Eine Aufwärterin

wird verlangt Araberstraße 12 II.

**Wer** Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost“ Eßlingen.

## Bei Gicht Rheumatismus Ischias Neuralgien

Das beste was existiert nehme man **Indofrom.**
(Orthooxybenzoësäuremethylenacetat).

**Glänzende Erfolge,** auch bei veralteten Fällen! **Ohne schädliche Nebenwirkungen!**

**Frau Carolina Grebin, Halle schreibt:** Vier Jahre war ich krank und litt so fürchterliche Schmerzen, viel und teuere Medizin, Bäder und sonstige Kuren brauchte ich, aber hatte keine Hilfe. Es ist **beinahe unglaublich,** daß jetzt ihr Indoform hilft.

**Vorrätig in Apotheken zum Preise von 75 Pfg. und M. 1,50.** Aerztliche Anerkennungen und Krankenberichte auf Wunsch zu Diensten.

Nach Orten, wo nicht zu haben, versende bei Voreinsendung des Betrages portofrei! **Fritz Schulz, Chem. Fabrik, Leipzig.**

## Stadt-Theater.

**Dienstag, d. 5. Februar 1907, abends 8 Uhr:**
**Des andauernden Erfolges wegen zum 7. Male!**

## Husarenfieber.

Lustspiel in vier Akten von Gust. Kadelburg u. Rich. Skowronnek.

**Donnerstag, d. 7. Februar:**

## Salome.

Tragödie von Oskar Wilde.
**Vorher:**

## Fritzchen.

Drama von Hermann Sudermann.

**Sonntag nachm.:**
**Die Waise aus Lowood.**

## Litteratur- u. Cultur-Verein.

**Sonntag, den 10. Februar,**
**10 Uhr vormittags:**
**Ordentliche**
## General-Versammlung
**im Sitzungszimmer des Gemeindehauses.**

**Tagesordnung:**
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Ersatzwahl für ausscheidende Vorstandsmitglieder.
3. Wahl der Kassenprüfer.

**Der Vorstand.**

## Konservatorium der Musik.

**Unterrichtsfächer:**
**Klavier, Harmonium, Orgel, Violine, Cello, Solo-Gesang.**
Honorar für Anfänger 5–7 Mk., Vorgeschrittene 8–12 Mk. monatlich. Spezialkurse für **Theorie, Chor-Gesang u. Kammermusik** (Ensemblen je 15 Mk. halbjährlich; Deklamation 18 Mark.

**Eintritt jederzeit.**
Auf Wunsch **Einzel-Unterricht.**
Prospekte im Bureau, **Brückenstr. 32.**

## Schützenhaus Thorn

**Täglich Konzert**
der berühmten und prämiierten
## echten Sorentina Tarantella-Piédigrotta.
**4 Damen! ~ 4 Herren!**
Dir.: V. Buonomo.

**A. Gomoll.**

## Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Neustädt. Markt 5.
**Täglich von abends 6 bis $11\frac{1}{2}$ Uhr:**

## Frei-Konzert

von dem neu engagierten
**österreichischen Damen-Orchester**
Direktion: **J. Jary.**
Um gütigen Zuspruch bittet
**G. Behrend.**

## Photographisches Atelier

**Kruse & Carstensen**
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.
**Aufnahmen auch nach Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht, vermittelst neuester elektrischer Beleuchtung.**

## 1 Wohnung, 2. Etag.

3 Zimmer nebst Zubehör vom 1. April 07 zu vermieten.
**Gustav Fehlauer,** Neust. Markt 25.

**1 Wohnung,** 3–4 Zim., 2. Et., 460 Mark, vom 1. 4. zu vermieten bei **Jacob Schachtel,** Schillerstraße 20 ptr.

## Der Lagerraum

bisher vom Kaufmann Herrn **Carl Sakriss** innegehabt, ist vom 1. April anderweitig zu vermieten. Ebendaselbst **eine kleine Wohnung.**
**Nicolai, Mauerstrasse.**

## Kirchliche Nachrichten.

**Dienstag, d. 5. Februar 1907.**
**Evang. Gemeinde Rudak-Stewken.**
Nachm. $5\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelstunde in Rudak. Herr Prediger Hammer.

**Mittwoch, d. 6. Februar 1907.**
**Mädchenschule Mocker.** Abends 8 Uhr: Bibelstunde. (Erklärung des 1. Johannesbriefes.) Herr Pfarrer Johst.

**Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.**

# Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

## Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

**Beilage zu Nr. 30 — Dienstag, 5. Februar 1907.**


## Zum 90. Geburtstage von Christine Hebbel.

Am 9. Februar dieses Jahres begeht Christine Hebbel, die Witwe des Dichters der „Nibelungen" und der „Agnes Bernauer" ihren 90. Geburtstag. Christine Hebbel verdient schon aus dem Grunde die Bewunderung des ganzen deutschen Volkes, weil sie es unternommen hat, einem Manne ihre Hand zum Ehebunde zu reichen, von dem sie wußte, daß er sie zwar hoch schätzte, daß er aber eine Neigung ihr nicht entgegenbrachte. Hebbel bedurfte lediglich einer führenden Hand, die



Christine Hebbel.

sein Hauswesen in Ordnung hielt und alles Störende aus dem Wege scheuchte. Diese führende Hand wollte ihm Christine Hebbel bieten. Der mehr als kühl veranlagte Charakter des Dichters wurde aber schließlich doch durch die zarten Sorgen der Gemahlin gewonnen und Hebbel selbst sah sich dann auch bald durch seine Frau im Innern überwunden. Sie hat für den Mann ihres Herzens ihre ganze glänzende Bühnenkariere aufgegeben; sie hat sich für seine Biographien, als seine Nachlaß-Verwalterin um die Unsterblichkeit ihres Mannes die reichsten Verdienste erworben, sie hat nichts. was von dem reichen Innenleben Hebbels Aufschluß geben könnte, für sich behalten, alles, sogar die intimsten Briefe hat sie der Nachwelt übergeben. Sie war so eng mit den Werken ihres frühverstorbenen Gemahls verwachsen, daß sie zu jeder Aufführung eines seiner Werke selbst an Ort und Stelle war. Das deutsche Volk zollt der wackeren Frau daher eine Dankesschuld und wird sich ihrer gern an ihrem 90. Geburtstage erinnern.




**Culm.** Wenig erbauliche Dinge hört man von der aus unserer Stadt stammenden unverehelichten Marie Cäcilie Koslowska, und zwar kommt uns diese Kunde aus Warschau. Vor dem dortigen Bezirksgericht wurden nämlich ganz absonderliche Sittenbilder in einem umfangreichen Beleidigungsprozeß aufgerollt, den die geistlichen Vorstände der russischen religiösen Sekte der Mariawiten gegen eine Anzahl polnischer Zeitungsredakteure angestrengt hatten. — Vor etwa drei Jahren gründete die Koslowska in der an der Weichsel gelegenen polnischen Gouvernements- und Bischofsstadt Plock ein weibliches Pensionat, verbunden mit einer Kunstgewerbeanstalt für Kirchenutensilien. Fräulein Koslowska verstand, sich mit einem religiösen Nimbus zu umgeben, so daß ihre Anstalt im Laufe der Zeit sich in den kirchlichen Kreisen eines vorzüglichen Renommees erfreute und die besten Bürgerfamilien ihrer Töchter in das Koslawskasche Pensionat gaben. Sogar hervorragende Geistliche schwärmten für die „heilige Cäcilie aus Plock". Sie gründete schließlich eine religiöse Sekte der „Manschettenleute", so genannt, weil deren Anhänger schwarze seidene Manschetten trugen. Diese Sekte sollte vor allem einen moralischen Einfluß auf den sittlichen Lebenswandel der polnischen Geistlichkeit in Russisch-Polen ausüben und die Priester zu einem frommen Lebenswandel bekehren. Der Manschettismus oder Mariawitismus gewann immer mehr Anhänger. Es gehörten bis vor wenigen Monaten noch 13 Geistliche und 10 000 Gläubige dieser katholischen Sekte an. Es kam schließlich zwischen den gläubigen Katholiken und den Mariawiten in einzelnen Städten und Distrikten zu blutigen Aufständen, in denen nicht selten mehrere Personen auf beiden Seiten erschlagen wurden. Die Mariawiten vertrieben schließlich die römisch-katholischen Geistlichen aus den Kirchen und setzten ihre mariawitischen Priester ein. Das „Mütterchen" in Plock ernannte schließlich ihren intimsten Vertrauten, den Geistlichen Johann Kowalski, zum General des Mariawitenordens, der sich sogar im Sommer v. J. nach Rom begab, um von dem Papst den apostolischen Segen für die Mariawiten zu erwirken. In Rom ging man jedoch auf den „frommen Zauber" nicht ein und forderte den General Kowalski auf, binnen kurzer Zeit den Orden aufzulösen, weil dessen Wirken ein ketzerisches sei. Inzwischen bemächtigte sich die Presse dieser Angelegenheit und tischte allerlei pikante Episoden aus dem Leben des Fräulein Koslowska in Plock auf. Fast die gesamte Presse, ausschließlich der sozialistischen, bekämpfte die Mariawiten in recht scharfen, rücksichtslosen Artikeln, so daß sich dte Häuptlinge dieser Sekte veranlaßt sahen, gegen mehrere polnische Redakteure in Warschau das Strafverfahren wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Verleumdung einzuleiten.

Der Prozeß endigte mit der vollständigen Freisprechung sämtlicher Angeklagten, da der Wahrheitsbeweis durch die Vernehmung der Zeugen vor Gericht in allen Punkten für gelungen bezeichnet wurde. Noch vor Beendigung dieses Prozesses verschwand plötzlich Fräulein Koslowska aus Plock. Sie soll sich wieder nach Westpreußen gewandt haben. — Die Zeugenvernehmung ergab haarsträubende Proben der sittlichen Verkommenheit einzelner Anhänger des Ordens. Der Rittergutsbesitzer Miecislaus P., der zeitweise einen bei der Frau Koslowska wohnenden jüngeren Geistlichen besuchte, schildert Szenen, die sich in der Anstalt ereignet haben, und nicht wiederzugeben sind. Er habe öfters die weiblichen Pensionistinnen im Tete-a-tete mit Geistlichen ertappt. Er habe einmal das Fräulein C. heftig weinen sehen, und als er nach der Ursache fragte, erwiderte das kaum 17jährige Mädchen mit tränenerstickter Stimme: „Ich soll zu Pater Kowalski als Wirtschafterin gehen. Mütterchen verlangt das." Ich habe, so erzählte der Zeuge weiter, noch an demselben Tage das Mädchen aus der Anstalt „entführt" und in ihr Elternhaus gebracht. Eine Pensionärin erzählte, daß man sich in der Anstalt am meisten vor dem „General" fürchtete, der keinen Widerstand vertrug und in seinen Gelüsten despotisch war.




Thorn, den 4. Februar.

— **Das Wetter im Februar.** Die Anhänger der Falbschen Theorie haben für den verflossenen ersten Jahresmonat bis zum 28. Recht behalten; dann aber hat ihnen Petrus einen argen Strich durch ihre Prophezeiungen gemacht. Für den laufenden Monat verkünden sie uns nun außerordentlich viele Niederschläge, so daß der „Hornung" Karls des Großen ein naßkalter Monat werden soll. Den Niederschlägen der ersten vier Tage soll beständiges und ruhiges Wetter folgen mit steigendem Barometer, aber sinkender Temperatur, bis mit dem 10. eine Wetterveränderung einsetzt, da ein kritischer Tag höherer Ordnung um den 12. herum kommt, bei dem ein starkes barometrisches Minimum über ganz Mitteleuropa hinwegzieht. Schneestürme mit Hagelschlägen geben der Mitte des Monats die Signatur, worauf es bei verhältnismäßiger Wärme auch weiter ziemlich veränderlich bleibt. Das letzte Drittel des Februars wird bei anhaltend tiefem Barometerstande unbeständig und regnerisch sein, bis endlich wieder kälteres Schneewetter einsetzt, das sich bis in den März fortsetzen soll.

— **Westpreußische Arbeiterkolonie Hilmarshof.** Aus dem Jahresbericht vom 1. April 1905 bis 31. März 1906 ist zu entnehmen: Der Besuch der Kolonie durch arbeitslose Wanderer hielt sich ziemlich in den Grenzen der Vorjahre. Das Verhalten der Aufgenommenen war durchweg befriedigend. Schwere Ausschreitungen kamen nicht vor. Zu beklagen bleibt die große Zahl der Kontraktbrüche, deren sich die Kolonisten namentlich im Frühjahr, wenn sie meinten, leicht anderweit Unterkommen finden zu können, in frivoler Weise schuldig machten. Diese Klage erheben fast alle deutschen Kolonien. Der Kontraktbruch wird in der Regel durch die Anmeldung zur schwarzen Liste der Arbeiterkolonien und durch Einbehaltung des in Aussicht gestellten Arbeitsgeschenks, sowie des Abgangszeugnisses, geahndet; mehr kann man dagegen nicht tun. Die Zahl der Erkrankten ist zwar etwas höher als in den Vorjahren gewesen, jedoch sind schwere Erkrankungen, ernste Unfälle und epidemische Krankheiten nicht vorgekommen. Hinsichtlich der Beschäftigung der Kolonisten, ihrer Verpflegung, Bekleidung und dergl., sind Aenderungen gegen früher nicht eingetreten. An jedem Sonn- und Festtage nahmen die Kolonisten am Gottesdienste ihrer Konfessionen in der Provinzial-Besserungs- und Landarmen-Anstalt teil. Außerdem fand für jede Konfession im Winter wöchentlich einmal abends eine Erbauungsstunde statt, an die sich seelsorgerische Einzelgespräche anschlossen. Zur angemessenen Unterhaltung in der arbeitsfreien Zeit wurde durch geeignete Lektüre und Spiele ausreichend Gelegenheit geboten. Am Weihnachtsfeste und am Geburtstage des Kaisers sind, wie früher, so auch im letzten Jahre, den Kolonisten kleine Genüsse durch Verabreichung von Extraspeisen, Zigarren, Tabak usw. bereitet worden.

— **Der Lette-Verein Berlin,** Viktoria-Luisenplatz 6, bringt zur Kenntnis, daß der Kursus zur Vorbereitung für das staatliche Hauswirtschaftslehrerinnen-Examen im April wieder beginnt und hierzu noch neue Schülerinnen aufgenommen werden. Die Ausbildungszeit beträgt $1\frac{1}{2}$ Jahre.

— **Voraussetzung zur Erklärung als Trunkenbold** ist, daß einer tatsächlich dauernd dem Trunke ergeben und durch seine Trunkfälligkeit die öffentliche Ordnung gefährdet.

— **Drei Vater unser für die Liberalen.** Der Vikar Kensen in Rheindorf bei Solingen, wo 26 Wähler liberal stimmten, ließ am Sonntag nach der Predigt drei Vater unser für „religionsfeindliche" Wähler beten. — Es geht nichts über die politische Nächstenliebe in der Partei.

## Standesamt Thorn.

In der Zeit vom 27. Januar bis 2. Februar 1907 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Rangierer Max Malinowski. 2. Sohn dem Kaufmann Wlodzimierz von Broekere. 3. Sohn dem Kesselschmied Robert Kühn. 4. Sohn dem Kaufmann Emil Weitzmann. 5. Tochter dem Baugewerksmeister Gustav Immanns. 6. Tochter dem Restaurateur Wilhelm Schulz. 7. Sohn dem Arbeiter Andruszkiewiez. 8. Uneheliche Tochter. 9. Tochter dem Arbeiter Julius Conrad. 10. Sohn dem Arbeiter Franz Bronikowski. 11. Tochter dem Geschäftsboten Bonifazius Affeldt. 12. Sohn dem Arbeiter Johann Jeziorowski. 13. Tochter dem Schmiedegesellen Rudolf Eichstaedt.

b) als gestorben: 1. Martha Mäske $5\frac{11}{12}$ Jahre. 2. Koch Stanislaus Morawski $40\frac{3}{4}$ Jahre. 3. Klempnergeselle Emil Hepfner $46\frac{2}{3}$ Jahre. 4. Schreiber Franz Mrowczynski $41\frac{1}{6}$ Jahre. 5. Kurt Hauff $3\frac{3}{4}$ Jahre. 6. Lisbeth Janke $1\frac{1}{6}$ Monate. 7. Paul Suchewicz $7\frac{2}{3}$ Monate. 8. Arbeiter Georg Witt $82\frac{5}{6}$ Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Baumeister Fritz Kaun, hier und Hertha Rauschning, Charlottenburg. 2. Arbeiter Johannes Bartnik und Anna Schulz, beide Danzig. 3. Porzellanformer Karl Gottschall und Emma Seifert, beide Arnstadt. 4. Arbeiter Ernst Adamitz und Melanie Seidel, beide Helmstedt. 5. Schmied Johann Krause und Marie Hennig, beide Essen. 6. Freiarbeiter Hermann Bank und Berta Czerwinski, beide Goldau. 7. Arbeiter Friedrich Zerrin und Martha Erdmann, beide Sperlingsdorf.

d) als ehelich verbunden: 1. Postassistent Alfred Buchholz mit Leonarda Czichewicz, beide hier. 2. Fischer Wladislaw Lewandowski, Kaschorek mit Apolonia Weßolowski, hier. 3. Stadtrat Heinrich Plaße, Bromberg mit Anna Marie Löschmann, hier.




**Amtliche Notierungen der Danziger Börse**

vom 2. Februar.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

**Weizen** per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 734—777 Gr. 178 Mk. bez.
inländisch bunt 722 Gr. 171 Mk. bez.

**Roggen** per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 714—732 Gr. 163—164 Mk. bez

**Gerste** per Tonne von 1000 Kilogr.
transito ohne Gewicht 116 Mk. bez.

**Hafer** per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 157—162 Mk. bez.

**Kleesaat** per 100 Kilogr.
weiß 60 Mk. bez.
rot 96—112 Mk. bez.

**Kleie** per 100 Kilogr. Weizen- 9,20—9,80 Mk. bez.

**Rohzucker.** Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,70 Mk. inkl. Sack Geld.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten anderen Lebensmittel für das städtische Krankenhaus, Wilhelm-Augusta-Stift Thorn und Siechenhaus Thorn-Mocker soll für das Etatsjahr 1. 4. 07/08 vergeben werden. Der Bedarf beträgt überschläglich:

| I. für das städtische Krankenhaus | | II. städtische Wilhelm-Augusta-Stift | III. Siechenhaus Thorn-Mocker |
|---|---|---|---|
| Rindfleisch | 2520 kg | 110 kg | 55 kg |
| Kalbfleisch | 150 „ | 30 „ | 15 „ |
| Hammelfleisch | 620 „ | — | — „ |
| Schweinefleisch | 1600 „ | 850 „ | 425 „ |
| Inländisches Schweineschmalz | 150 „ | — | — „ |
| Moulmain-Reis | 660 „ | 200 „ | 100 „ |
| Graupe (mittelstark) | 250 „ | 100 „ | 50 „ |
| Hafergrütze (gesotten) | 300 „ | 75 „ | 40 „ |
| Gerstengrütze (mittelstark) | 250 „ | 25 „ | 15 „ |
| Reisgries | 300 „ | 50 „ | 25 „ |
| Guatemala-Kaffee / Java-Kaffee | {270 „ | {75 „ | {40 „ |
| Salz | 687 „ | 237 „ | 120 „ |
| Bosnische Pflaumen (80/85) | 175 „ | 37 „ | 20 „ |
| Kaiser Otto-Kaffee (Hauswald) | 50 „ | 150 „ | 75 „ |
| Gemahlene Raffinade | 350 „ | 213 „ | 110 „ |

Anerbieten auf diese Lieferung sind pachtgemäß verschlossen bis zum **23. Februar, mittags 12 Uhr** bei der Oberin des Krankenhauses unter Beifügung der Proben, soweit erforderlich, einzureichen, und zwar mit der Aufschrift „**Lieferungen Lebensmittel**".

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Den Herren Bietern ist gestattet, bei Eröffnung der Offerten in der Deputationssitzung, welche am 23. Februar, nachm 5 Uhr im städtischen Krankenhause stattfindet, zugegen zu sein.

Thorn, den 25. Januar 1907.

**Der Magistrat.** Armen-Verwaltung.

## Bekanntmachung.

**Die Staats- und Gemeindesteuern usw. für das IV. Vierteljahr des Steuerjahres 1906 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den**

**14. Februar d. Js.**

**unter Vorlegung der Steuerausschreibung** an unsere Steuerkasse im Rathause – Zimmer Nr. 31/32 – **während der Vormittagsdienststunden zu zahlen.**

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 21. Januar 1907.

**Der Magistrat.**
Steuer-Abteilung.

## Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate **Januar, Februar und März 1907** wird in der höheren Mädchenschule am **Montag, den 4. Februar cr. von morgens 9 Uhr ab**, in der Bürgermädchenschule am **Montag, den 4. Februar cr. von morgens 10½ Uhr ab**, in der Knabenmittelschule am **Mittwoch, den 6. Februar cr. von morgens 9 Uhr ab** erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am **Mittwoch, den 6. Februar d. J., mittags zwischen 12 und 1 Uhr** in der Kämmereikasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden exkutivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 31. Januar 1907.

**Der Magistrat.**

Im Bureau der Veranlagungs-Kommission des Landkreises Thorn ist von sofort eine

### Hilfsarbeiterstelle

zur Erledigung von Kanzlei-Registratur- und rechnerischen Arbeiten pp. zu besetzen.

Mit guter Handschrift versehene Bewerber wollen sich unter Vorlegung eines schriftlichen Bewerbungsgesuches im Kreishause Zimmer Nr. 21 melden, auch dort ihre Gehaltsansprüche geltend machen.

Thorn, den 1. Februar 1907.

**Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission des Landkreises Thorn.**
(gez.) **Meister.**

### Verkauf von Chaussee-Pappeln.

Die an der Chaussee Thorn–Leibitsch und Wolfsmühle-Seyde stehenden Pappeln sollen meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Hierzu ist ein Termin auf **Sonnabend, den 9. Februar 1907, 8³⁰ vormittags** angesetzt. Der Verkauf beginnt an der Stärkefabrik. Zum Verkauf gelangen 229 starke und 236 schwache Bäume.

Thorn, den 30. 1. 07.

**Der Kreisbaumeister.**
**Krause.**

### Kursus im Zuschneiden,

u. Nähen, Erfolg mit jed. Garantie für praktische Hausfrauen und jede Schneiderin. Zirkel v. 6–10 Damen separat. Erb. sof. Anmeld. **Johanna Sokoschiebeck, Grabenstr. 2 1. Et.**

**Wer bar Geld braucht** wende sich vertrauensvoll an **C. Gründler, Berlin W. 8** Friedrichstr. 196. Anerkannt reelle, schnelle und diskrete Erledigung. Ratenrückzahlung zulässig. Prov. v. Darlehn. Rückporto erb.

10 Pfund-Postsack der bekannten

### Oderbruch-Gänsefedern

liefere unverfälscht, mit sämtlichen Daunen, frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, geg. Nachnahme von 13,20 Mk. Preisliste über alle Sorten Bettfedern gratis.

**Richard Lübeck,**
Fürstenfelde (Neumark).

·STOLLWERCK·

KAKAO

GEOLIN

Bestes Metallputzmittel der Welt

GEOLIN
Chemische Fabrik Düsseldorf Aktiengesellschaft

**Werter Herr!**

Es ist meine Pflicht Gott und Ihnen zu danken für die vorzügliche Rino-Salbe. Ich werde sie allen an offenen Füßen und Hautausschlägen Leidenden aufs wärmste empfehlen. Ich statte also Ihnen für den guten Erfolg meinen Dank ab.

**S. M.**

Schützendorf, 16./6. 06.

Diese Rino-Salbe ist auch in Dosen à Mk. 1.— u. Mk. 2.— in den meisten Apotheken zu haben, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

### 2 Wohnungen

vom 1. 4. 07 zu vermieten.
**Neustädtischer Markt Nr. 19.**

### Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 918 Millionen Mk.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 482 „ „

**Die stets hohen Überschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute,** bisher wurden ihnen 234 Millionen Mark zurückgewährt.

**Sehr günstige Versicherungsbedingungen:**
**Unverfallbarkeit** sofort, **Unanfechtbarkeit u. Weltpolice** nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch die Vertreter der Bank:

**Albert Olschewski in Thorn,** Thalstr. 30. (Bromberg. Vorst.),
**Max Neuber in Culmsee.**

**Leibrenten und Kapitalien**

auf den Lebensfall bei der 1838 gegr. **Preussischen Renten-Versicherungsanstalt** in Berlin

**Öffentliche Versicherungsanstalt.**

**Einkommenserhöhung, Altersversorgung.** Kapitalversicherung f. **Studium, Militärdienst, Aussteuer.** Aufnahme **ohne ärztliche Untersuchung.**

**Portofreier** Rentenbezug **ohne Lebenszeugnis** unter den von der **Direktion** zu erfahrenden Bedingungen. — Strengste Verschwiegenheit.

Nähere **Auskunft, Tarife** und **Prospekte** kostenfrei bei: **P. Pape,** Danzig, Ankerschmiedegasse 6, **Benno Richter,** Stadtrat in Thorn.

## Extra-Angebot!

**Ca. 1000 Pfd. Strickgarne**

schwarz und meliert, per Pfd. **1.75 Mk.**

**Kaufhaus S. BARON.**

## Inventur-Räumungs-Verkauf

von

## Winterwaren

**25 pCt.** unterm Preis.

**Ausverkauf von Herren-Unterkleidung**
**wegen Aufgabe des Artikels.**

**B. Doliva, Artushof.**

**Berühmt** durch Schonung des Leinens
**Berühmt** durch **blendende Weisse,** die es dem Leinen gibt
**Berühmt** durch **völlige Geruchlosigkeit** des Leinens nach dem Waschen
**Berühmt** durch **Billigkeit** und grosse **Zeitersparnis** beim Waschen

ist




**seit 12 Jahren in Deutschland als bestes Waschmittel geschätzt,** eine unbedingte **Notwendigkeit** für den gutgeleiteten Hausstand geworden. — Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu verwenden — nach Gebrauchsanweisung.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifen-Handlungen, wie auch in Apotheken.

**Engros von den Fabrikanten L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld**

**Haarausfall! Haarfraß! Haarspalte! Kahlköpfigkeit!**

**Immer und immer wieder**

greift man zu dem einfachsten alt und viel erprobten

### Wendelsteiner Häusner's Brennessel-Spiritus

per Flasche Mk. 0.75, 1.50 und 3.–, echt mit „Wendelsteiner Kircherl" und „Brennessel". **Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall,** befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare.

**Alpina-Seife à Mk. 0.50 Alpina-Milch à Mk. 1.50.**

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.
**Carl Hunius, München.**

Depots: Parfümerie **E. Lannoch,** Drogerie **Anders & Co., H. Claass, Drogerie zum grünen Baum, C. A. Guksch, A. Koczwara, A. Majer, P. Weber.**







### Zur Anfertigung

von Damen-Garderobe jeder Art, empfiehlt sich **Ottilie Theil,** geb. Graefe, akademisch geprüfte Modistin, Grabenstraße Nr. 12. **Schülerinnen** können sich dort melden.

**Strumpfstrickerei**
**Anna Winklewski,**
**Thorn,** Katharinenstraße 10.

**Fabrikation erstklassiger Strumpfwaren.**
**Schadhafte Strümpfe werden angestrickt.**
Reelle Bedienung.
Tadellose Arbeit. Bestes Materi a

### Gummischuhe

werden unter Garantie nach neuester Methode besohlt und repariert.

**J. Krzyminski,**
Marienstr. 3, 1.

### Reparaturen an Wasserleitungen

werden sachgemäß ausgeführt von **S. Mayer,** fr. **Ad. Wittmann,** Heiligegeiststraße 7/9.

### Ein fast neues Billard

mit Kerkau-Banden ist sofort zu verkaufen. Angebote unter **430** an die Geschäftsst. d. Zeitung erb.

**Buch über die Ehe** v. Dr. Retau mit 39 Abbild., statt 2,50 nur 1 Mk. **Liebe und Ehe ohne Kinder** v. Dr. Ernst 1,50 Mk. Beide Bücher zusammen 2,70 Mk. (frei). Preisliste u. Interes. Bücher gratis. **A. Günther,** Versandbuchhandl., **Frankfurt a. M.,** Börnestraße 22. (111.)

Wie **Dr. med. Hair** vom

**Asthma**

sich selbst u. viele hund. Patienten heilte, lehrt unentgeltlich dessen Schrift. **Contag & Co., Leipzig.**

**Mein Grundstück Mauerstr. 10 mit gr. Saal,** sonstigen gr. Parterre-Räumen, Stall, Hof, gr. Garten, i. g. 670 □ m, zu jeder gewerblichen Anlage passend, auch vorzügl. geeignet zur Errichtung einer

**Honigkuchenfabrik**

will ich sehr preiswert bei kl. Anzahlung verkaufen, evtl. beteilige mich auch mit Kapital.

**Oskar Winkler,** Elisabethstr.

### Das Grundstück

**Bäckerstr. 47 u. Grabenstr. 28** ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

### Laden

und Zubehör, worin von Herrn **Carl Sakriss** ein Kolonial- und Delikatessen-Geschäft betrieben, ist vom 1. April zu vermieten.

**Siegfried Danziger.**

### 1 großer Laden

mit angrenzendem Zimmer Culmerstraße 1 von sofort zu vermieten.

In meinem Umbau Schillerstr. 7

### 1 grosser Laden

mit angrenzendem großen Zimmer und hellen Kellerräumen v. sof. zu vermieten. **J. Cohn,** Breitestraße 32.

**Ein Laden**
z. v. **M. Wohlfeil,** Schuhmacherst. 24.

**Wohnung mit Werkstatt**
zu vermieten Strobandstraße 19.

### Culmerstraße 2

1. Etage, **eine herrschaftliche Wohnung** von 6–8 Zimmern und Zubehör vom 1. April zu vermieten.

**S. Danziger.**

In meinem Grundstück Thorn Grabenstraße 36 und Klosterstr. 14 sind **8 Wohnungen u. 2 Läden** vom 1. 4. 07 oder früher zu vermieten. Die Wohnungen nach der (Theaterseite) Grabenstraße haben Balkons und Badeeinrichtungen. Die Läden einschließlich Wohnung eignen sich vorwiegend für Getreide-, Futter-, Mehl- und Vorkostgeschäfte. Die Einrichtung der Läden geschieht auf Wunsch d. Miet. Z. erfr. b. **R. Tober,** Grabenstraße 16 I oder im Neubau.

**Schillerstrasse Nr. 8** ist die

### erste Etage

5 Zimmer nebst Zubehör vom 1. April zu vermieten. Näheres bei **Lissack & Wolff.**

### Wohnungen

**Schulstraße 13, 2. Etage,** 5 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör und **Schulstraße 12, 1. Etage,** 6–8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör u. Gartennutzung von sofort oder später zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.

**G. Soppart,** Gerechtestr. 8/10.

In meinem Hause
**Baderstrasse 24**
ist per 1. 4. 07.

### die I. Etage

zu vermieten.

**S. Simonsohn.**

### Wohnung

Tuchmacherstraße 5, I. Et. 4 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör vom 1. April d. Js. zu vermieten.

**G. Soppart,** Gerechtestr. 8/10.

### Eine kleine Wohnung,

3 Zimmer und Küche, vom 1. April 1907 renov., Grabenstr. 28 z. verm.

### Hochherrschaftl. Wohnung

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, **Brückenstraße 11,** 3. Etage, von sofort zu verm. **Max Pünchera.**

### Wohnungen

3 Zimmer nebst Zub. vom 1. 4. 07 zu verm. **Thorn-Mocker, Lindenstr. 20.**

### Wohnungen.

Im Neubau **Araberstrasse 8,** trocken, hell und gesund, 4 Zimmer mit Badestube, Küche zu vermieten ab 1. 4. 07.

**Georg Doehn.**

### Erste Etage,

4–5 Zimmer mit Zubehör und Badeeinrichtung, ist vom 1. April 1907 zu vermieten.

**K. B. Schliebener,** Gerberstr. 21.

**Altstädtischer Markt 8**

Wohnung, 2 Treppen hoch, 4 Zimmer und Zubehör vom 1. April zu vermieten.

**Emil Golembiewski,**
Buchhandlung.

### Gerechtestraße 15/17

ist eine Balkonwohnung 1. Etage bestehend aus 4 Zimmern, Badestube und Zubehör vom 1. April cr. zu vermieten.

**Charles Casper,** 2 Tr.

**1 od. 2 m. Zim. sind v. sof. an 1 od. 2 Herren z. verm. Altstädt. Markt 20, I.**

**1 gr. möbl. Vorderzimmer zu verm. Brückenstraße 36, 1 Tr.**

**Kleine Wohnung,** 2 Zimmer und Zubehör vom 1. 4. zu verm. Culmerstraße 5 I.


Für die Familie
Nr. 30 1907
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

# Gespenster

Grosstadtroman von H. Cormans.

(19. Fortsetzung.)



„Wollen Sie mir denn gestatten, Sie bis an den Ausgang der böhmischen Wälder zu geleiten?" fragte Lindhorst. „Sollte sich hier wirklich irgend ein Karl Moor etabliert haben, so dürfte darauf kaum zu rechnen sein, daß er sich auch die Ritterlichkeit seines großen Vorbildes zu eigen gemacht habe."

Else nahm sein Erbieten lächelnd an, aber trotz der auf einen so heiteren Ton gestimmten Einleitung ihres Gespräches wollte dasselbe nun, da sie Seite an Seite weiter schritten, keinen rechten Fortgang nehmen. Sie waren beide nicht ganz aufrichtig gewesen, als sie sich den Anschein der Unbefangenheit zu geben suchten, und nun fühlte jedes von ihnen, daß es die Maske nicht allzu lange würde festhalten können. Die innigen, harmonischen Akkorde, in denen ihre letzte Unterhaltung ausgeklungen war, zitterten noch einmal durch ihre Herzen, und es war, als ob einer vom anderen ein bedeutsames, befreiendes Wort erwarte. Lindhorst machte einige ungeschickte Versuche, eine oberflächliche Konversation einzuleiten; dann aber, als den einsilbigen Fragen und Antworten jedesmal ein bedrückendes Schweigen folgte, warf er den Mantel der Verstellung, in den er sich so schlecht zu drapieren wußte, unwillig von sich ab.

„Sie sprachen vorhin Ihre Verwunderung darüber aus, Fräulein von Hanstein, daß ich so frühe schon den Tiergarten durchstreife, und ich vergaß, Ihnen eine Antwort darauf zu geben. Es ist ein Besuch pour prendre congé, den ich da abstatte."

„Um Abschied zu nehmen, Herr Doktor? — Sie wollen Berlin verlassen?"

„Ja! Ich habe mir selber eine Luftveränderung verschrieben. Und ich glaube, es war die höchste Zeit!"

„Wie? Sie sind doch nicht krank?"

„Nicht mehr, als es die meisten Menschen sind, und doch wieder genug, um auf eine energische Kur bedacht zu sein. Es fehlt mir an der erforderlichen Tätigkeit, und der Müßiggang ist die Mutter der Narrheit."

„Und wohin wollen Sie sich wenden, wenn — wenn ich danach fragen darf?"

„Ich habe mich um den ausgeschriebenen Posten des Knappschaftsarztes in einem böhmischen Bergwerksdistrikt beworben, und ich habe durch die Bescheidenheit meiner Forderungen alle Mitbewerber aus dem Felde geschlagen."

„Wahrhaftig?" — Else war ein wenig bleicher geworden, und sie schaute sehr angelegentlich vor sich hin. „Und versprechen Sie sich davon einen wesentlichen Nutzen für Ihre Zukunft?"

„Es kommt darauf an, was man darunter versteht. Ich werde weder Karriere machen, noch eine besondere Berühmtheit erwerben, aber ich werde wenigstens an Patienten niemals Mangel haben."

„Ist dies das Ziel Ihrer sehnlichsten Wünsche, Herr Doktor?"

„Nun, ich meine, darin wäre nichts Befremdliches für einen strebsamen Arzt. Und dann, Sie erinnern sich vielleicht noch des Kranken, von dem ich Ihnen einmal gesprochen?"

Sie hob für einen Moment Ihre Augen zu ihm auf; und er glaubte etwas wie einen Vorwurf darin zu lesen.

„Ja, ich erinnere mich seiner!" sagte sie mit leiser Stimme.

„Nun wohl! Ich will ihn mit mir nehmen in meinen neuen Wirkungskreis. Er soll sich einer Radikalkur unterziehen. Wenn ihn die reine, freie Bergluft nicht heilen kann, soll er hinunter in die ewige Nacht der Steinkohlengruben. An dem Beispiel der armseligen Kreaturen, die sich da für einen Sündenlohn im sogenannten Dienste der Menschheit plagen, soll er seinen Größenwahn vergessen lernen. Das ist ja die Krankheit des armen Narren, daß er glaubt, jeder sei mit einem vollen Anspruch auf das Glück geboren. Da drunten wird ihn die Erfahrung lehren, daß es Tausende gibt, die nur mit einem Anspruch auf das Elend auf die Welt kommen, und die diesen Anspruch fromm und geduldig von Generation zu Generation weiter vererben, ohne sich in nutzloser Verzweiflung den Schädel einzurennen. Ich habe mir sagen lassen, daß es in jenen Gegenden für eine ungeheuerliche Versündigung an der bestehenden Weltordnung gilt, wenn der Sohn des Bergmanns etwas anderes als Bergmann werden will. Weil der Vater von Geburt an verdammt war, um des Wohlbehagens anderer willen sein Dasein in Nacht und Finsternis hinzuschleppen, ist auch der Lebenslauf des Sohnes klar und bestimmt vorgezeichnet bis ans jammervolle Ende. Solche heilsamen Beispiele sind es, die ich für meinen Patienten brauche. Wer im Dunkel geboren ist, soll nicht zum Lichte emporstreben; so war es zur Zeit des närrischen Ikaros, und so ist's gottlob noch heute! — Aber welch ein heilloser Unsinn ist es, den ich Ihnen da vorschwatze, mein gnädiges Fräulein! — Glauben Sie mir kein Wort. Ich habe immer eine besondere Passion für die Chirurgie gehabt, und bei Grubenarbeitern, die sich bekanntlich nicht immer gegen Verletzungen schützen können, kommen die interessantesten Fälle vor. Das ist die richtige Erklärung für meine Uebersiedelung, und ist sie, wie ich meine, vollkommen einleuchtend."

Else, die ihm anfänglich trotz seiner Bitterkeit mit freudigem Erbeben zugehört, hatte schon eine warmherzige Erwiderung auf den Lippen gehabt, als seine letzten, in ganz verändertem Tone gesprochenen Worte wie ein eisiger, erstarrender Hauch über ihre aufkeimenden Hoffnungen dahinfuhren. Die frivole Wendung in einem Augenblicke, da sie klar in seinem Herzen zu lesen geglaubt, verletzte sie tief und schmerzlich. Zum ersten Mal kam ihr die Empfindung, daß Lindhorst einen übermütigen Scherz mit ihrer Teilnahme und ihrem Vertrauen treibe, und all ihr natürlicher Stolz empörte sich gegen solches Beginnen.

„Sie genügt mir wenigstens ebensowohl wie jede andere, Herr Doktor," sagte sie kühl. „Hoffentlich gehen Ihre menschenfreundlichen Hoffnungen vollauf in Erfüllung."

„Dafür ist gesorgt, mein Fräulein! Die Armen und Elenden leben in einem unaufhörlichen Kriege, und da sie gewöhnlich gegen ein Dutzend Feinde zu gleicher Zeit kämpfen müssen, gibt es dabei immer Verwundete in Hülle und Fülle."

„Ich sehe unser Haus da drüben schon zwischen den Stämmen schimmern. Es tut mir leid, daß ich Sie so ohne Not bemüht habe!"

„In der Tat — die Zeit scheint vorüber zu sein, da weltschmerzliche Studenten und Doktoren zum frischen, fröhlichen Räuberhandwerk griffen. Es könnte doch sonst an dieser Gattung in Berlin kein Mangel sein. — Da ich übrigens vor meiner Abreise kaum noch einmal auf einen Zufall rechnen darf, wie es dieser war, so gestatten Sie mir wohl, mein gnädiges Fräulein, Ihnen hier Lebewohl zu sagen."

„Ich wünsche Ihnen eine glückliche Reise, Herr Doktor!" Sie reichte ihm mit einem kleinen Zögern die Hand. Lindhorst machte eine Bewegung, als ob er dieselbe ungestüm ergreifen wolle, aber er besann sich schnell und behielt die feinen Finger nur für einen flüchtigen Moment in den seinigen.

„Ich danke!" sagte er. „Und auch ich wünsche Ihnen fröhliche Fahrt durchs Leben, mein Fräulein! Dem Herrn Generalmajor meine ergebenste Empfehlung. Vielleicht interessiert es auch ihn, zu hören, daß ich in die böhmischen Steinkohlengruben einzufahren gedenke." Er zog seinen Hut und ging rasch davon. Else sah blaß und nachdenklich aus, als sie das Haus betrat. Auf der Treppe begegnete sie einem Diener.

„Melden Sie dem Herrn Generalmajor, ich fühle einigen Kopfschmerz und möchte noch eine kleine Weile ruhen!" sagte sie. „In einer Stunde etwa werde ich gewiß herabkommen."

Gerade heute wollte sie dem vortrefflichen Manne nur ein frohes und glückliches Gesicht zeigen; und jetzt — jetzt war sie dazu wahrlich außer stande.

## 12. Kapitel.

Wenige Minuten nach elf Uhr fuhr eine Droschke erster Klasse vor der Villa in der Tiergartenstraße vor. Guido von Oppenfeld war es, der ihr entstieg. Er lohnte den Kutscher ab und betrat festen Schrittes das Besitztum seines Onkels. Von dem Sturm der Leidenschaften, der während der letzten Stunden in seinem Herzen gewütet, zeigte sein Aeußeres keine Spuren mehr. Vielmehr schien seine Körperhaltung straffer und energischer als sonst. Wie ein Zug finsteren Trotzes hatte es sich um seine Lippen gelagert. Der Diener, welcher ihn empfing, hatte offenbar bereits einen bestimmten Auftrag in bezug auf den Besucher erhalten.

„Der gnädige Herr erwartet den Herrn Regierungsassessor im Arbeitszimmer!" sagte er höflich. „Ich glaube nicht, daß es einer Anmeldung bedarf."

„Ist mein Oheim allein?"

„Jawohl, ganz allein! Und der Herr Generalmajor hat strengen Befehl gegeben, ihn aus keiner anderen Veranlassung zu stören."

„Gut — vorwärts denn!" murmelte Guido leise vor sich hin, und er klopfte fast überlaut an die geschlossene Tür des wohlbekannten Gemaches.

Der Generalmajor hatte rauchend am Fenster gestanden, und als sein Neffe eintrat, legte er den Meerschaumkopf beiseite. Das war im Verein mit seiner strengen Miene ein untrügliches Zeichen, daß er der bevorstehenden Unterhaltung von vornherein jeden Anschein von Gemütlichkeit und Oberflächlichkeit zu benehmen wünschte. Er setzte sich nicht, und er forderte auch Guido niche dazu auf. Mit einem kurzen Kopfnicken beantwortete er den gebotenen Gruß. „Du hast es also doch noch der Mühe wert gehalten, zu mir zu kommen?" sagte er. „Nach deinem gestrigen Benehmen konnte ich kaum darauf gefaßt sein. Aber ich werde deine kostbare Zeit nicht lange in Anspruch nehmen. Hast du mir irgend etwas mitzuteilen, so bitte ich dich, damit den Anfang zu machen."

Der Assessor hatte ihm mit einer Gelassenheit zugehört, welche den alten Soldaten einigermaßen in Erstaunen setzte. „Ich glaubte im Gegenteil, eine Mitteilung aus deinem Munde erwarten zu sollen, Onkel," entgegnete er anscheinend ruhig. „Geschah es nicht zu diesem Zweck, daß du mich hierher befahlst?"

„Sehr wohl! Du fühlst also nicht einmal das Bedürfnis, dich zu entschuldigen?"

„Ich kann nicht finden, lieber Onkel, daß der richterliche Ton, in welchem du zu mir sprichst, der Bedeutungslosigkeit des ganzen Vorfalls entspräche. Ich habe mir eine kleine gesellschaftliche Unart zu Schulden kommen lassen, und ich würde unter anderen Umständen keinen Augenblick gezögert haben, die Verzeihung der Tante und des Fräulein von Hanstein dafür zu erbitten. Die gewaltige Wichtigkeit aber, welche du meinem faux pas beigelegt, und namentlich die verletzende Art, in welcher du mich deine Ungnade in Gegenwart einer Dame fühlen ließest, machen es mir fast unmöglich, eine Entschuldigung anzubringen, ohne mich vor mir selbst zu demütigen."

„Es beliebt dir also, obendrein den Gekränkten zu spielen. Nun wohl, ich kann dich nicht daran hindern. Aber es ist mein Wunsch, dich über meine Gesinnung vollkommen ins Klare zu setzen, und ich bemerke dir darum, daß ich in deinem Verhalten nicht gleich dir eine kleine gesellschaftliche Unart, einen leicht verzeihlichen faux pas erblicken kann, sondern daß ich es als eine leichtfertige Herausforderung und als eine Beleidigung ansehe, die jeden ferneren Verkehr zwischen uns unmöglich macht, wenn sie nicht redressiert wird."

„Und was soll ich deiner Ansicht nach tun, um das Vorgefallene ungeschehen zu machen?"

„Daß du danach fragen kannst, ist Beweis genug dafür, wie wenig du den Ernst der Situation begreifst. Ich will den gestrigen Abend ganz aus dem Spiel lassen, und ich will glauben, daß auch ich einen Fehler beging, als ich Else auf ein Fest führte, dem so zweifelhafte Persönlichkeiten beiwohnen durften. Für mich handelt es sich hier um wichtigere Dinge, um Dinge, die mir bis zu dieser Stunde sehr am Herzen gelegen haben. Ich hoffe, du wirst es nicht verschmähen, mir offene Antwort auf einige Fragen zu geben. In welchen Beziehungen stehst du zu dieser Operettensängerin?"

Guido kniff für einen Moment die Lippen zusammen, dann erwiderte er mit fast tonloser, aber fester Stimme: „In gar keinen Beziehungen, Onkel! Sie ist mir vollkommen gleichgiltig!"

Der Generalmajor schien aufrichtig überrascht, und er war ein zu schlechter Diplomat, um zu verbergen, daß diese Ueberraschung eine freudige war. „Ist das wahr, Guido? Du interessierst dich nicht für sie? Du unterhältst nicht etwa im geheimen ein Liebesverhältnis mit ihr?"

„Nein! Ich wiederhole dir, daß sie mir vollkommen gleichgiltig ist."

„Warum in aller Welt aber mußtest du sie gestern Else gegenüber in einer so auffälligen Weise bevorzugen. Hätte ich dem Mädel erzählt, was ich da im Saale gesehen habe, so würde sie, wie ich sie kenne, niemals dahin zu bringen sein, sich mit dir zu versöhnen."

„Mir lag die Absicht vollständig fern, Fräulein von Hanstein zu kränken."

„Ich will es ja glauben; doch mit dieser Versicherung kann es jetzt nicht mehr sein Bewenden haben. Ich will nicht zum zweitenmal eine Enttäuschung erleben, wie sie mir in dieser Nacht widerfahren mußte. Wahrhaftig, ich hatte es gut mit dir im Sinne, und ich hoffte binnen kurzem ein noch festeres Band zwischen uns geschlungen zu sehen. Aber du selbst hast geflissentlich meine wohlgemeinten Pläne zerstört, und nun gebe ich es auf, die Vorsehung für dich zu spielen."

„Wirst du es für eine Unbescheidenheit halten, Onkel, wenn ich dich bitte, etwas deutlicher zu sein?"

„Ah, wozu die Verstellung? Du weißt gut genug, welches meine Absichten und Hoffnungen in bezug auf dich und Else waren. Ich muß wohl ein schlechter Menschenkenner sein, denn ich hielt mich anfänglich fest überzeugt, daß du diese Absichten errietest, und daß du geneigt seiest, auf dieselben einzugehen."

„Und wenn nun diese Geneigtheit in der Tat vorhanden wäre, Onkel?"

Der Generalmajor horchte hoch auf. „Was heißt das? — Soll etwa das frivole Spiel von neuem beginnen? Dazu gebe ich mich nicht mehr her, mein Junge, das erkläre ich von vornherein. Bin ich doch schon allen Ernstes nahe genug daran gewesen, meine Else mit dir zu kompromittieren. Glaubst du denn, es sei mir nur darum zu tun, ihr einen Mann zu verschaffen? Sie kann bei ihren persönlichen Vorzügen und bei ihrem Vermögen, wie ich meine, jeden haben, den sie nur will. Dein Bestes war es vielmehr, als das ihrige, welches ich im Auge hatte. Du brauchst eine kluge und energische Frau, welche an Leib und Seele gesund ist, wenn du dich selber wiederfinden sollst; und überdies hatte

ich wieder keine andere Möglichkeit als diese, um den Hoffnungen Genüge zu tun, die du wahrscheinlich früher an meine Wohlhabenheit und an meine Kinderlosigkeit geknüpft hast."

„Deine Absichten verdienen meinen wärmsten Dank, Onkel; aber mir scheint, du hattest von vornherein einen sehr wichtigen Faktor in der Rechnung vergessen?"

„Ja; deinen Leichtsinn, Guido!"

„Vielleicht auch diesen; vor allem aber den Umstand, daß Fräulein von Hanstein ihren eigenen Geschmack und ihren eigenen Willen hat. Ich habe niemals bemerkt, daß sie ein besonderes Wohlgefallen an meiner unbedeutenden Person bekundet hätte."

„Ah, vortrefflich! — Du wünschtest also, daß sie es sei, welches dir zuerst ihre Zuneigung verriete? — Nein, mein Lieber, das mag in den Kreisen der Schauspielerinnen und Operettensängerinnen gebräuchlich sein, von der Tochter eines preußischen Majors aber darfst du es nicht erwarten."

„Du mißverstehst mich, Onkel! Ich habe etwas derartiges durchaus nicht erwartet; aber ich meine doch, deine Pflegetochter hätte mir bei jeder Gelegenheit ziemlich unzweideutig ihre Abneigung zu verstehen gegeben."

„Davon verstehe ich nichts. Ich glaube nicht recht daran; wenn es aber der Fall gewesen sein sollte, so wird sie auch ihre Gründe gehabt haben. Das eine nur kann ich dir getrost versichern: Hättest du Ernst gemacht mit einer Werbung, so wäre dir ihre Zustimmung sicher gewesen." (Fortsetzung folgt.)

---

## Das Lotterielos.

Aus dem Spanischen von J. C. Rodontes.

(Nachdruck verboten.)

Caramba! Noch nie in seinem Leben hatte er auch nur einen Augenblick daran gezweifelt, daß er in der Lotterie gewinnen würde, und dabei hatte er noch niemals ein Los besessen. Er war nämlich sehr glücklich, unser Freund Jose Bomba, und da er alles, was das Leben ihm brachte, von der besten Seite zu nehmen verstand, war er auch stets fröhlich und guten Mutes. Seines Zeichens war er Gehilfe im Barbierladen des Don Simon Pesetero in der guten Stadt Talavera, und nahm ihn sein Beruf nicht in Anspruch, dann verbrachte er seine Zeit damit, Luftschlösser zu bauen und sich in seinen Träumereien als den Besitzer unermeßlicher Reichtümer vorzustellen. Um sich diese aber zu erwerben, tat er indessen nichts, sondern ließ ruhig das Schicksal seinen Gang gehen; war er doch felsenfest davon überzeugt, daß er eines Tages mit seiner geliebten Frasquita zusammen reich und glücklich sein würde.

Aber weder er noch Frasquita sahen so aus, als ob sie auf dem Wege zum Reichtum gewesen wären, zum mindesten hatten sie einen reellen Grundstein für ihre erträumte Schatzkammer noch nicht gelegt. Beide standen sie in Diensten des Don Simon, des größten Geizhalses, der je auf Gottes schöner Erde gewandelt ist, und während Jose beim Zähneausziehen half und den Prinzipal begleitete, wenn er in die Stadt ging, um einen Patienten zur Ader zu lassen, seifte Frasquita im Laden die Kunden ein und brannte ihnen die Locken.

Jeder von ihnen bezog das stattliche Jahresgehalt von 200 Franks nebst freier Wohnung und Beköstigung; letztere bestand Tag für Tag aus einem Stück Weißbrot, zwei Sardinen und einem halben Dutzend Tomaten, dazu konnten sie noch soviel Wasser trinken, wie sie nur wollten.

Auch an dem Tage, an dem Jose, der unglücklicherweise zum Militär ausgehoben worden war, seine geliebte Frasquita verlassen mußte, verlor er keinen Augenblick seine Seelenruhe, und nach den Grundsätzen seiner Philosophie suchte er Frasquita zu trösten, aus deren Augen die Tränen so reichlich und heftig wie die Regentropfen bei einem Wolkenbruche flossen.

„Laß kommen, was da will, Frasquita mia", sagte er zu ihr. „Ich habe die Gewißheit, daß wir eines Tages zusammen glücklich sein werden. Freilich weiß ich selber noch nicht, wie das kommen soll oder wird, aber was tut das? Gräme dich nicht, sondern lasse ruhig das Schicksal seinen Gang gehen. Da oben im Himmel sitzt ganz gewiß einer, der mächtiger ist als wir. Was hat es also für einen Zweck, wenn wir selber uns Kummer und Sorge machen? Stehen unsere Anstrengungen im Einklange mit seinen Absichten, dann wird unsere Hilfe vielleicht den Erfolg beschleunigen; laufen sie aber seinen Plänen zuwider, so kannst du dich darauf verlassen, daß wir damit nichts erreichen. Stelle also alles dem lieben Gott anheim, hab Vertrauen und halt dich tapfer."

Und mit einem Lächeln im Gesicht drückte Jose seine Frasquita an die Brust und verließ sie, um zu vierjährigem Dienst bei den Dritten Lanciers einzutreten.

Zu ihrem Glück beherzigte das junge Mädchen diese tröstende Philosophie. Wir sagen „zu ihrem Glück", denn dieser alte Knauser, der ihr Brotherr war, schien es sich zur Aufgabe gestellt zu haben, ihr das Leben so schwer als möglich zu machen.

In der ersten Zeit erlaubte es ihm sein Geiz nicht, für Jose einen Ersatz zu beschaffen, und er drang darauf, daß Frasquita ihren Geschlechtsangehörigen die Zähne zog und ihren Zeitgenossen Schröpfköpfe setzte. Dabei stellte sie sich aber so ungeschickt und unbeholfen an, daß Don Simon sich genötigt sah, diese Verrichtungen selbst vorzunehmen, da er sonst fürchten mußte, seine ganze Kundschaft zu verlieren. Aus Rache überhäufte er Frasquita mit allerlei Schmähungen, Beleidigungen und Sticheleien über ihre Ungeschicklichkeit, die diese geduldig hinnahm. Kehrte er ihr aber den Rücken, dann gab sie ihrer Wertschätzung für ihn dadurch Ausdruck, daß sie sich mit Daumen und Zeigefinger an ihren kleinen Ohren zupfte. Das ist in Spanien dasselbe, als wenn man in Deutschland jemandem zum Hohn eine „lange Nase" macht.

So ging das eine lange Zeit, bis eines schönen Morgens Frasquita in größter Eile zum edlen Don kam und ihn um einen Vorschuß auf ihren Lohn bat.

„Zwanzig Franks, Sennor, wenn Sie so gut sei wollen", bat sie, „ich brauche sie sehr notwendig."

„Zwanzig Franks, du kleine Verschwenderin, du faule Kreatur! Und wozu brauchst du denn das viele Geld?"

„Zu — zu —, weil ich einen Traum hatte, Sennor."

„Was? Einen Traum? Madre de dios! Und was kann denn ein Traum mit einem glitzernden Goldstück zu tun haben?"

„Ich hab nämlich geträumt, Sennor, daß bei der nächsten Lotterie, am Fastnachts-Dienstag über acht Tage, die Nummer 5555 das große Los gewinnen wird, und ich will mir die Nummer kaufen."

Der alte Schuft zuckte mit den Achseln. Da er ihr aber für zehn Monate das Gehalt schuldete, so blieb ihm nichts übrig, als brummend das verlangte Goldstück zu geben. Voller Freude, als hätte sie den Hauptgewinn von ganzen 200 000 Franks bereits in der Tasche, rannte Frasquita davon.

Noch fröhlicher war sie am nächsten Morgen, und als bald darauf der Karneval nahte, der ihr einen freien Tag brachte, war sie so lustig und ausgelassen wie ein junger Kobold. Nach Herzenslust vergnügte sie sich, tanzte wie ein Kreisel, tat sich gütlich an in Oel gebackenen Kuchen und gerösteten Kastanien, ließ sich die schönen Valencia-Nüsse gut schmecken und vergaß auch den heiligen Rochus, den Schutzpatron der Gegend, nicht, vor dessen Bildsäule sie drei Kerzen brannte, damit Jose glücklich von den Soldaten zurückkehre und ihr Erfüllung aller ihrer geheimen Wünsche würde.

Bald darauf — seit drei Jahren hielt bereits Jose an der Nordgrenze seines Vaterlandes treue Wacht — verbreitete sich plötzlich im Flecken das Gerücht, daß Simon Pesetero seinen Verstand verloren habe. Ein Gerücht, das, wie wir bald sehen werden, vollkommen unbegründet war. In Talavera interessierte man sich sehr für Politik, und auch Don Simon machte von dieser allgemeinen Regel keine Ausnahme.

Allabendlich besuchten ihn zwei oder drei Gesinnungsgenossen in seinem Barbierladen. Der eine brachte seine Guitarre mit, Don Simon entfaltete das Madrider Journal, auf das er abonniert war — es war das ein schmerzliches Opfer, das er seinem Wissensdurst brachte — und bei dem Schein einer blakenden Kerze wechselte das Vorlesen der Tagesneuigkeiten mit den Klängen der Guitarre ab, wobei unzählige Zigaretten gedreht und geraucht wurden.

(Schluß folgt.)

---



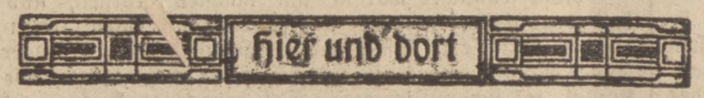

### Sinnspruch.

„Wie soll ich mich im großen Schwalle
Zur Geltung bringen? sag's mir an!"
Mach **eins** nur trefflicher als alle,
Nur **eins**, was so kein andrer kann. —

---

### Lohn der Bescheidenheit.

Am Tage der Schöpfung rühmten sich die Bäume gegeneinander und erzählten frohlockend von ihrer glänzenden Bestimmung. „Mich," sprach die erhabene Zeder „hat der Herr mit Festigkeit, Ausdauer und Stärke versehen!" „Und mich," erwiderte der mächtige Palmenbaum, „zum Segen eingesetzt und Nutzen nebst Schönheit in mir vereinigt." Der Apfelbaum sagte: „Wie ein Bräutigam unter den Jünglingen, so prange ich unter den Bäumen des Paradieses." Und die Myrthe entgegnete: „Wie unter den Dornen die Rose, so stehe ich bei meinen Geschwistern, dem niedrigen Gesträuche." So priesen sie sich alle, der Oel- und Feigenbaum, ja selbst die Fichte und Tanne. Nur der Weinstock krümmte sich zur Erde und sprach: „Mir scheint alles versagt zu sein, Stamm und Aeste, Blüten und Früchte, und ich will in Geduld und Ergebung noch weiterhin hoffen und warten," und seine Zweige weinten. Da trat der freundliche Mensch zu ihm, sah das schwache Gewächs, hob es auf und schlang die schmucken, schwachen Ranken an die kahle Laube. Froher und freier spielten die Lüfte mit den zierlichen Reben, die Glut der Sonne durchdrang die harten, grünenden Körner und bereitete daraus den süßen Saft, das köstlich stärkende Getränk, das Herz des Menschen erfreuend. Mit reichen Trauben geschmückt neigte sich bald der Weinstock zu seinem Herrn nieder, und dieser versuchte den erquickenden Saft und nannte ihn seinen Freund. Jetzt beneideten die stolzen Bäume die schwanke Pflanze, denn viele von ihnen standen schon fruchtberaubt da, während der Weinstock noch mit reifen Trauben beladen war. Nun erfreute er sich seiner schlanken Gestalt und der stillgehegten, bescheidenen Hoffnung. Darum labt sein Saft jetzt noch den Menschen, hebt den niedergesunkenen Mut empor und richtet den Betrübten auf. Das schwache Reis des Weinstocks ist ein beruhigendes Bild für den Verlassenen, der gleichfalls harren, dulden und hoffen muß, denn auf Bescheidenheit folgt Ehre und Ruhm.



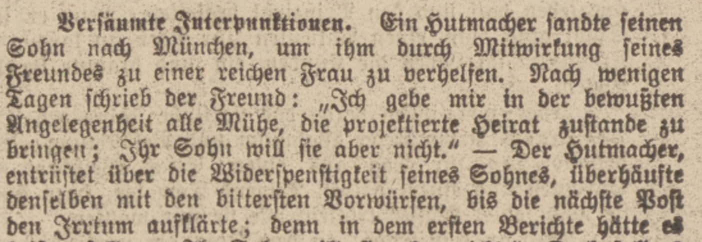

### Der Kranz.

Schon in den ältesten Zeiten war der Kranz als ein Symbol der Würde und Hoheit im Gebrauch; in dieser Weise finden wir Götter, Heroen, Könige, Feldherrn, Sieger in Kampfspielen und Priester bekränzt. In den Pythischen Spielen schmückten Palmen und Lorbeerkränze die Stirn des gefeierten Siegers, in den Olympischen Olivenkränze, in den Nemeischen war der Epheu, in den Isthmischen Spielen die Fichte des Kampfes Preis. Am frühesten verschwand aus dieser Reihe der Lorbeerkranz; er blieb nur dem Apollo und seinem Dichter, der sich nach seiner Geliebten Daphnes Verwandlung damit schmückte. Bei fröhlichem Mahle wurden die schäumenden Becher bekränzt und selbst die heitre Stirn der Gäste zierte ein oft dreifacher Kranz. Erschien doch auch Bacchus, der freundliche Gott der Reben, mit kühlendem Epheu geschmückt, ja, er setzte den Kranz seiner Ariadne unter die Sterne. Waren die alten Römer zu frohem Gelage versammelt, so schwebte von der Decke herab ein Kranz über die Tafel, in dessen Mitte eine Rose schimmerte, das Zeichen der Verschwiegenheit. Daher stammt die Redewendung sub rosa. Die Liebe schmückt sich mit Blumen und Kränzen, die zarte Myrte war und ist das Symbol der Jungfräulichkeit. Bei Turnieren und ritterlichen Spielen war der Kranz der sogenannte Dank, den der Sieger aus der Hand der schönsten Dame erhielt, und Kaiser und Könige rangen um diesen Ehrensold. Wie der Ring ohne Anfang und Ende das Symbol der Ewigkeit ist, so ist der Kranz mit seiner Verflechtung and Vollendung das Zeichen des erreichten Zieles — daher seine Verwendung am Hochzeitstage. Den Gebrauch des Hochzeitskranzes entlehnte das Christentum der heidnischen Zeit. Das bleiche Antlitz des Entschlafenen zierte ein Kranz; Kinder, Mädchen und Jünglinge trugen diese Zierde im Sarge, bis dieselbe zum Andenken in der Kirche nach dem Begräbnis aufgehangen wurde. Im Havellande hat sich dieser alte Gebrauch der Totenkronen bis heute erhalten. Der Dichterkranz war ein früher mit Begierde gesuchtes Ehrenzeichen. Der erste, dem diese Ehre zuteil ward, war Albertinus Mussatus aus Padua, der Heinrich VI. zum Dichter krönte. Eine der feierlichsten Dichterkrönungen war die der Petrarcha 1841 in Rom. Der erste gekrönte Deutsche war Conrad Celtes, dem Kaiser Friedrich III. am 1. Mai 1491 zu Nürnberg eigenhändig die Krone auf das Haupt setzte. Auch ein Martin Opitz, in dem wir den Reformator deutscher Poesie verehren, rühmte sich dieser Ehre.




### Ritterliche Räuber.

In dem alten Kaukasus, welches der weißen Rasse einst den Namen gab, leben noch merkwürdige Volksstämme voll primitiver Instinkte und Leidenschaften. Da ist z. B. in Daghestan der Stamm der Lesghier, der von Räuberei lebt, aber von einer ritterlichen Räuberei, die nach einem Ehrenkodex geregelt ist. Die Blutrache gilt bei ihnen als eine geheiligte Einrichtung, aber sie ist nicht ganz wild und willkürlich. Man fordert nicht unter allen Umständen den Tod des Schuldigen, sondern bestimmt nur die Dauer der Zeit, während welcher der Mörder ein „Kanly" ist, d. h. ein Mann, der ständig auf der Hut sein und sozusagen spurlos aus dem Dorfe verschwinden muß, weil jeder, der ihn trifft, ihn töten darf, ohne in Strafe zu verfallen. Wenn jedoch die festgesetzte Verbannungsperiode vorüber ist, erlangt er das Recht, Vermittler zu der Familie des Ermordeten zu schicken und gegen Zahlung einer Geldbuße ins Dorf zurückzukehren und mit seinen Feinden Frieden zu schließen. Die Aeltesten des Dorfes bekleiden ihn dann mit einem weißen Laken, stecken ihm den Dolch in den Gürtel und führen ihn zur Familie des Opfers, welcher er den Dolch überreichen muß, gewissermaßen als Zeichen dafür, daß er ihr das Recht über Tod und Leben überläßt. Die beleidigte Familie beauftragt eines ihrer Mitglieder, ihm die erbetene Verzeihung zu gewähren, worauf der Vertrauensmann ihm Dolch und Laken abnimmt und ihm das Haupt streichelt. Der Mullah liest ein Kapitel aus dem Koran vor und der Mörder ist jetzt nicht mehr „Kanly", sondern „Kan Kardach", d. h. Mitglied der gegnerischen Familie, in welcher er die Stelle des Getöteten einnimmt.



## Witz und Humor.

**Versäumte Interpunktionen.** Ein Hutmacher sandte seinen Sohn nach München, um ihm durch Mitwirkung seines Freundes zu einer reichen Frau zu verhelfen. Nach wenigen Tagen schrieb der Freund: „Ich gebe mir in der bewußten Angelegenheit alle Mühe, die projektierte Heirat zustande zu bringen; Ihr Sohn will sie aber nicht." — Der Hutmacher, entrüstet über die Widerspenstigkeit seines Sohnes, überhäufte denselben mit den bittersten Vorwürfen, bis die nächste Post den Irrtum aufklärte; denn in dem ersten Berichte hätte es heißen sollen; „Ihr Sohn will, sie aber nicht." Doch soll es später an ihrer Einwilligung nicht gefehlt haben.

**Die Sterne, die begehrt man nicht.** Bankier (zu seinem Sohne): „Nun sage mir mal, Moritz, was willst du eigentlich werden?" Moritz: „Astronom, Vater." Bankier: „Astronom ist kein Beruf für einen vernünftigen Menschen, denn wenn du schon wirklich einen neuen Planeten entdeckst — was tust du damit?"

**Hyperbel.** Gast: „Aber, Herr Wirt, über Ihre Messer muß ich meinen Tadel aussprechen, die sind ja fast nicht zu gebrauchen, so stumpf sind sie." — Wirt: „Ja, mein Herr, bei den großen Portionen, die ich gebe, ist's kein Wunder, daß sie schnell stumpf werden!"

---